

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frs. 1/2-jährlich. Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

Strada Lipscaniei No. 2,
(vormals HOTEL MERCUR.)

Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cims.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Kellamegebill für die 3-spaltige Garnonzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Saafenstein & Vogler A.-G., G. P. Danne & Co., Otto Maas, A. Oppell, Alois Herndl, J. Dauneberg, Heinrich Schafel, M. Dufes & Co. Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle sonstigen Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 110.

Donnerstag, 18. Mai 1893.

XIV. Jahrgang.

Des Feiertages „Christi Himmelfahrt“ wegen erscheint die nächste Nummer des „Buk. Tagblatt“ am Freitag Nachmittag.

Die Volksschulgesezvorlage im Senate.

Bukarest, 17. Mai 1893.

Die Rede, welche der frühere Unterrichtsminister im Kabinete Catargi-Bernescu, der Jassyer Universitätsprofessor Poni, in der Generaldebatte über den Gesetzentwurf betreffend die Umgestaltung des Volks- und Normalvolkschulunterrichtes gestern und vorgestern im Senate gehalten, hat unzweifelhaft einen tiefen Eindruck nicht bloß auf die Senatoren selbst, sondern auch auf weitere Kreise gemacht, weil sie, obzwar mäßig, ja höflich in der Form, von mächtiger Kraft ist. Nichtsdestoweniger ist nicht zu befürchten, daß diese Rede, so beachtenswerth auch die Gründe sind, welche sie gegen das Reformprojekt des Unterrichtsministers Lache Jonescu ins Feld führt, den von der Kammer bereits votirten Gesetzentwurf zu Falle bringen werde. Unverkennbar besteht nämlich der Wunsch, das lückenhafte Schulgesetz vom Jahre 1864, dessen Umgestaltung schon so oft, aber immer erfolglos in Angriff genommen worden ist, endlich einmal außer Kraft zu setzen und es durch ein neues zu ersetzen, welches den unglaublich schlechten Zustand der Unterrichtsverhältnisse im Lande verbessern und dieselben wenigstens einigermaßen in Einklang mit den Bedürfnissen der Zeit und der Stellung, die Rumänien heute im Oriente einnimmt, zu bringen. So sehr ist dieser Wunsch vorhanden, daß auch ein weniger reif durchdachtes, der Beseitigung der Uebelstände auf dem Gebiete des Unterrichts weniger Rechnung tragendes Projekt Chancen gehabt hätte, Gesetzeskraft zu erlangen, um wie viel mehr also das Reformwerk des Herrn Lache Jonescu, über das selbst Herr Poni nicht ohneweiters den Siab brechen konnte.

Man darf mithin sicher sein, daß die Angriffe, welche bereits gegen den in Rede stehenden Gesetzentwurf erhoben worden sind und welche man noch erheben wird, die Durchführung der Reform nicht verhindern werden und sich darüber freuen. Denn wenn auch die von Herrn Lache Jonescu in Vorschlag gebrachte Reform noch Spielraum für eine weitere Verbesserung läßt, so gewährleistet sie bereits einen so bedeutenden Fortschritt, daß wenn sie voll und ganz zur Durchführung gelangen wird, wenigstens dreiviertel der Landgemeinden binnen fünfzehn Jahren über einen vollständigen Volksschulunterricht nach dem Muster des städtischen verfügen und auch der andere Theil in dem Besitze unserer Volksschulen sein wird. Weiter wollte Herr Lache Jonescu nicht gehen, da der Staat unter den obwaltenden Verhältnissen nicht stärker in Anspruch genommen und auch den Gemeinden vorderhand nicht mehr zugemüthet werden kann. Allerdings ist es auch nicht diese Seite der Reform, welche von Herrn Poni angefochten wird. Was die vollständige Mißbilligung des ehemaligen Unterrichtsministers, der bekanntlich ebenfalls ein auf die Reform des Unterrichtswesens abzielendes Projekt ausgearbeitet hat, erfährt, ist die finanzielle Seite der Schulreform. Herr Lache Jonescu hat nämlich für sein Projekt das folgende System angenommen: Der Staat nimmt die Auszahlung der Gehälter aller jener Lehrer, welche im Augenblicke, da das neue Volksschulgesetz promulgirt wird, angestellt sind, auf sich; dagegen müssen die Gemeinden die Hälfte zur Zahlung des Gehaltes aller Lehrer, welche nachher angestellt werden, beitragen und außerdem für die Kosten des Schulpersonales, -Lokales, des Mobiliars und der Beheizung aufkommen.

Gegen dieses System lehnt sich Herr Poni mit aller Kraft auf und verlangt, daß der Staat allein die Kosten des Volksschulunterrichtes trage. Der Vertreter des Jassyer Universitätskollegiums im Senate begründet sein Verlangen mit der Behauptung, daß in vielen Fällen das Gesamtbudget der Gemeinden nicht ausreicht, um die Ausgaben, welche ihnen die Durchführung der projektirten Schulreform auferlegen würde, zu decken. So wünschens-

worth es auch wäre, daß der Staat in der Lage sei, einzig und allein für die Ausgaben des öffentlichen Unterrichtes aufzukommen, er ist es aber nicht und es wäre durchaus verfehlt, mit noch größeren Zumuthungen als den heutigen, an ihn heranzutreten, weil sein Budget aus dem Gleichgewicht gebracht und die kaum überstandene Periode der budgetären Defizite in weitaus ernsterer Weise wieder eintreten würde. Außerdem ist das Kräfteverhältniß der Landgemeinden keineswegs ein so niedriges, wie es Herr Poni darstellt. Es mag ja Landgemeinden geben, deren Budget nicht mehr als 8000 Frs. beträgt, wie Herr Poni versichert. Das beweist aber noch immer nicht, daß die Landgemeinden für die ihnen auferlegten Schulkosten nicht werden aufkommen können und daß mithin die Reform des Herrn Lache Jonescu undurchführbar bleiben wird. Denn erstens bestimmt das Projekt keineswegs, wie man aus der Rede des Herrn Poni entnehmen könnte, daß die Gemeinden sofort an die Durchführung der ihnen von dem Projekte auferlegten Verpflichtungen schreiten müssen. Es heißt in dem Projekte im Gegentheil, daß dies innerhalb 15 Jahren zu geschehen habe. Außerdem irrt Herr Poni, wenn er die Sache so darstellt, daß die Gemeinden verpflichtet wären, die für die Erfüllung ihrer ihnen vom Gesetze auferlegten Obliegenheit kontrahirten Anleihen innerhalb 15 Jahren zu amortisiren. Wäre dem wirklich so, dann hätte Herr Poni Recht, die Durchführbarkeit des Projektes in Zweifel zu ziehen, da dann die Amortisationsquote das Budget in einer solchen Weise belastet würde, daß die Gemeinden die sonstigen an sie herantretenden Bedürfnisse nicht befriedigen könnten.

Dem ist indeß nicht so. Der Gesetzentwurf enthält eine solche Bestimmung nicht und es steht den Gemeinden frei, sich die Sache nach Gutdünken zurecht zu legen. Erkennt man aber an, daß der Staat allein für die Ausgaben des Volksschulunterrichtes nicht aufkommen kann und man muß dies angesichts der sonstigen Bedürfnisse, deren Erfüllung dem Staate obliegt, thun, dann kann nur die Quote, in welcher die Gemeinden zur Tragung der Kosten des Volksschul-Unterrichtes herangezogen werden, den Gegenstand der Controverse abgeben. Nun, wir glauben nicht, daß das Verhältniß, welches das Projekt vorsieht ein ungleiches ist. Was im Uebrigen die Rede des Herrn Poni betrifft, war sie sachlich und interessant genug, um ihr die Anerkennung nicht zu versagen. Aber etwas anderes ist es, einen Wunsch zu stellen, etwas anderes, ihn zu verwirklichen und wenn wir zugeben müssen, daß es besser wäre, wenn die Forderung des Herrn Poni erfüllt werden könnte, so müssen wir auch anerkennen, daß Niemand unter den obwaltenden Umständen mehr zu bieten vermag, als Herr Lache Jonescu es thut.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Das ungarische Abgeordnetenhaus hat die Frage seiner Betheiligung an der Enthüllung des Honved-Denkmales in der glatteften Weise erledigt. Ein Mitglied der äußersten Linken hat zwar den in der Fraktionsversammlung beschlossenen Antrag auf Betheiligung der Regierung und der Honved-Armee an dieser Feier eingebracht, allein auch dies geschah offenbar nur pour l'honneur du drapeau. Kein einziges Mitglied des Abgeordnetenhauses hatte die Neigung, in diesem Augenblicke eine meritorische Debatte hervorzurufen, und so wurde der vom Abgeordneten Meszlenyi gestellte Antrag mit überwältigender Majorität abgelehnt und der Antrag des Präsidenten auf Entsendung einer Deputation des Hauses zur Enthüllungsfeier angenommen. Die Vorgänge im Schoße der Unabhängigkeitspartei, welche zur Desavouirung des Parteipräsidenten Karl Götvös führten, sind somit zunächst nicht für das Abgeordnetenhaus, sondern nur für

die äußerste Linke von Bedeutung. Es ist da der alte Gegensatz zwischen Karl Götvös, welcher im Sinne Daniel Franzis in der kirchenpolitischen Frage den entschieden liberalen Standpunkt vertritt, und Geza Polonyi zu Tage getreten, welcher sich längst verdächtig gemacht hat, im Schoße der äußersten Linken die Geschäfte der reaktionären Magnaten und des Episkopats zu besorgen. Karl Götvös hat erklärt, daß er aus dem, ihn desavouirenden Beschlusse die Konsequenzen ziehen werde. Die äußerste Linke wird daher in die Lage kommen, zwischen Götvös und Polonyi zu entscheiden. Allein wenn auch Götvös auf dem Entschlusse, als Parteipräsident zurückzutreten, beharren sollte, hat es kaum den Anschein, als ob es Polonyi gelingen würde, die Unabhängigkeitspartei in der kirchenpolitischen Frage in das Lager der Moriz Balfsy und Ferdinand Riky hinüberzuführen. — Ein Gewährsmann des „Magyarparad“ besuchte jüngst Ludwig Kossuth, der sich bei diesem Anlasse über die Nationalitätenverhältnisse in Ungarn äußerte. Die Nationalitätenpolitik, sagte Kossuth, bestand in Ungarn stets darin, daß die Völkerschaften von der Regierung vollkommene Religionsfreiheit und Sprachgleichheit verlangten. Diese einfachen Dinge wurden ihres natürlichen Rahmens entkleidet und so entstand die gegenwärtige erbitterte Nationalitätenfrage. Aus den verschiedenen sprachigen Völkern eine auch sprachlich einheitliche ungarische Nation zu machen, daran kann ein vernünftiger Politiker gar nicht denken; das ist eine Utopie und könnte höchstens mit Zwangsmitteln eine kurze Zeit erhalten bleiben. Die Sprache und die Religion der in Ungarn seit Jahrhunderten wohnenden Völker müssen als ein heiliger Schatz betrachtet werden, dessen Konfiskation verboten ist. Eine Politik, welche dies thäte, stünde nicht auf moralischer Basis. Die Sprachgleichheit gehört in Ungarn zu den natürlichen Dingen. Wir schreiben auf die 1848er Fahne: Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit; das heißt: unicuique suum. Die damalige ungarische Regierung konnte dieses ihr Programm infolge der russischen Intervention nicht verwirklichen. Diese Sprachgleichheit bestünde darin, daß jeder Gemeinde-, Bezirks- und Komitatsbeamte die Sprache des Volkes genau kennen und sich derselben in seinem amtlichen Verkehr mit dem Volk bedienen muß. Die Staats- und parlamentarische Sprache aber kann natürlich nur die magyarische sein.

Deutschland.

Vielleicht niemals zuvor ist die Wahlbewegung in Deutschland eine so lebhaft gewesene, wie diesmal. In allen Parteien ist man fieberhaft am Werke. Den Regierungen selbst liegt augenscheinlich die größte Beschleunigung der Einleitungsarbeiten für die Wahlen am Herzen, da der preussische Minister des Innern die ihm unterstehenden Behörden in diesem Sinne instruirte und zugleich angeordnet hat, daß die Wahlcommissäre die etwa notwendig werdenden Stichwahlen allgemein bereits auf den fünften Tag nach Ermittlung des Ergebnisses des ersten Wahlganges anzusetzen haben. Nach dem Wahlreglement war die Ansetzung des Termins für die Stichwahlen bisher den einzelnen Wahlcommissären überlassen und nur die Beschränkung ausgesprochen, daß dieser Termin nicht länger als vierzehn Tage hinauszugeschoben werden sollte. Da bei der auf den 15. Juni angesetzten Wahlhandlung das Ergebnis am 19. Juni festgestellt werden muß, so werden wenigstens auf dem Gebiete des preussischen Staates sämtliche Stichwahlen am 24. Juni stattfinden. Das Wahlergebnis wird also bis zum 28. Juni vollständig vorliegen. Etwasige Nachwahlen, die der Regel nach nur bei Doppelwahlen desselben Candidaten vorkommen, sollen am ersten Tage nach Bekanntwerden der Nothwendigkeit solcher Wahlen stattfinden. — Aufsehen erregt ein vom Vorwärts veröffentlichter, vom 9. h. stammender angeblicher Brief des Prinz-Regenten Albrecht an den ungenannten Adressaten, demzufolge an nicht näher bezeichneter Stelle der Versuch gemacht wurde, die Erlaubniß zur Einladung des Fürsten Bis-

marck zur Enthüllung des Böttcher Kaiserdenkmals zu erlangen, was jedoch abgelehnt wurde, aber in einer Weise, daß es zweifelhaft blieb, ob die Ablehnung vom Kaiser oder von anderer Seite ausgehe. Der Prinz deutet an, daß er selbst der Ansicht sei, eine publicke Ausöhnung des Kaisers mit Bismarck würde gerade jetzt von eminent wohlthätigem Einflusse auf die inneren Verhältnisse sein, doch habe er dem Ersuchen um Vermittlung officiell sein Nein entgegenzusetzen müssen. Die „Böf. Ztg.“ betrachtet den Brief als authentisch und spricht ihr Befremden darüber aus, daß überhaupt erst die Erlaubniß, Bismarck zu laden, angefordert und noch mehr, daß diese Erlaubniß versagt wurde. Es sei unbegreiflich, den letzten großen Mitarbeiter des Kaisers, den einzigen noch lebenden seiner Paladine, von dem Enthüllungsfest auszuschließen. Thatsächlich komme Bismarck nicht in dem veröffentlichten Festgästeverzeichniß vor. Gewiß würde die Ausöhnung des Kaisers mit Bismarck eminent wohlthätig wirken, nur würde Bismarck sich den vermüthet geschiedten Vermittlungsvorschlägen gerade inmitten der Wahlbewegung, weil er die Absicht merken würde, unzugänglich zeigen. An die Rückkehr in das Amt denke Bismarck nicht. Bei einer publicken Ausöhnung würde es auch bloß auf seine Beihilfe im Wahlkampf abgesehen sein. Bismarck's Name sei für Tausende ein Programm, sein Wort gelte Biesen mehr als das Caprivi's, schon seine bloße Neutralität wäre für die Regierung ein Gewinn. — Der Rheinisch-westfälischen Zeitung zufolge sind 60.000 Reservisten, 60.000 Landwehrlente der Infanterie und 26.330 Mann von anderen Truppentheilen zu zwei- bis achtwöchentlichen Waffenübungen bald nach Pfingsten einberufen. Der Großtheil der Einberufenen wird am Wahltage unter der Fahne stehen. Die Einberufung erfolgte, bevor das Datum der Reichstagswahl bekannt war.

Bulgarien.

Die „Allgem. engl. Corresp.“ erhält folgende Depesche ihres Spezial-Correspondenten: St. Petersburg, den 10. Mai. Zu der Geschichte von der beabsichtigten Reise des Fürsten Ferdinand nach Constantinopel und seinem Empfang durch den Sultan wird hier in eingeweihten Kreisen erzählt, daß der Sultan so gut wie entschlossen war, den Fürsten zu empfangen. Der Großvezier und der Minister des Auswärtigen machten bei dem Sultan, so weit es in ihrer Macht steht, Vorstellungen gegen den Empfang und auch die Botschafter der Tripelallianz im Vereine mit denjenigen Englands sprachen sich — natürlich vertraulich — gegen den Empfang aus, der zwar an dem Bestehenden nichts ändern, aber in Rußland andererseits sehr böses Blut machen werde. Herr v. Nelidoff machte am 21. April dem Sultan in sehr höflicher Weise Vorstellungen. Es heißt, Herr Nelidoff hätte in Petersburg den Rath erteilt, man möge das Berliner Auswärtige Amt ersuchen, bei dem Sultan dahin zu wirken, daß er den Fürsten nicht empfangen. „Es wäre eine große Beleidigung des russischen Gefühls, und da Kaiser Alexander aufrichtig den Frieden wolle, so wolle er jeden Anlaß vermeiden sehen, welcher eine Spannung erzeuge oder die bestehende vermehren könne.“ In diesem Sinne soll sich, wird versichert, das russische auswärtige Amt gegenüber dem deutschen auf vertraulichem diplomatischem Wege geäußert haben und in Berlin hat man in richtiger Würdigung der Situation und wissend, daß man damit auch im Sinne Oesterreichs, Italiens und Englands handle, dem russischen Wunsche Folge gegeben. Der deutsche Botschafter in Constantinopel erhielt entsprechende Instruktionen. Die Vorstellungen des Botschafters machten auf den Sultan Eindruck und der Empfang unterblieb. Man ist hier in Petersburg sehr angenehm berührt von der entgegenkommenden Art, in der man deutscherseits sich in der ganzen Angelegenheit benommen hat.

Parlament.

Senatsitzung vom 16. Mai.

Den Vorsitz führt Hr. G. Cantacuzino. Anwesend sind 70 Senatoren. Auf der Tagesordnung steht die Berathung der Volksschul-Gesetzesvorlage. Poni setzt seine gestern begonnene Rede fort. Redner glaubt nachgewiesen zu haben, daß angesichts der geringen Einnahmsquellen der Mehrzahl unserer Dorfgemeinden die Durchführung des zur Berathung stehenden Gesetzes unmöglich ist. Das ist wahr, daß in Italien die Unterhaltung der Schulen den Gemeinden obliegt, man weiß aber auch, auf welcher niedrigen Stufe dort das Volksschulwesen steht. Man beruft sich auf die Schweiz. Ja, aber die Schweiz gab beispielsweise im Jahre 1888 bei einer Bevölkerung von 3 Millionen 31 Millionen Frs. aus, was über 10 Frs. per Kopf ausmacht. Bei uns in Rumänien kommen 3 Frs. per Kopf. In der Schweiz besitzen die verschiedenen Kantons besondere Schulfonds, welche aus der Einziehung der Kirchengüter im 16. Jahrhundert kamen. In England gab der Staat 90 Millionen für den Volksschulunterricht aus, abgesehen von den Gemeindebeiträgen. In Folge der kürzlich durchgeführten Reform, wonach der Volksschulunterricht unentgeltlich ist, hat der englische Staat eine Last von 447 Millionen auf seine Rechnung genommen. Man

wird mir entgegenhalten, daß Rumänien nicht reich genug ist, um so beträchtliche Opfer zu bringen. Nun, das Parlament votirt am Ende jeder Session viele Millionen von Krediten, ohne sich auch nur zu fragen, ob die Verwendung der Summen von Nutzen sei: ist aber vom Unterricht die Rede, so schlägt man die Hände über dem Kopf zusammen und behauptet, daß die Ausgaben ungeheuer seien. Sehen wir uns die Rechnung ein wenig näher an. Es fehlen zunächst 9000 Dorfschullehrer, die eine jährliche Ausgabe von 12 Millionen erfordern. Gleich brauchte diese Summe aber nicht ins Budget aufgenommen zu werden, denn die Lehrer sind nicht vorhanden, sondern müssen erst vorgebildet werden. Bringt man die vom Staate fürs Schulwesen heute geleisteten Ausgaben in Anschlag, so kann man behaupten, daß mit einer weiteren Ausgabe von 425.000 Frs. pro Jahr in 25 Jahren alle unsere Dorfgemeinden mit Volksschulen versehen wären. In den Städten würde schon die Hälfte dieser Mehrausgabe genügen. Mit der Organisation des Unterrichts nach dem vorliegenden Gesetz erklärt sich Redner einverstanden, nur wünscht er, daß auch verschiedene Dörfer, mit weniger als 80 schulpflichtigen Kindern Schulen mittleren Grades erhalten. Ebenso erkennt er die Bestimmungen über die Vorbildung der Lehrer an, erhebt sich aber gegen die Disposition, welche nach seiner Ansicht den Lehrer ganz in die Hände des Unterpräfecten giebt. Redner faßt sein Programm in folgende Punkte zusammen: 1. Begründung von Schulen untern Grades in allen Dörfern, wo die Zahl der schulpflichtigen Kinder mindestens 40 beträgt. 2. Unterhaltung der Volksschulen durch den Staat. 3. Erbauung der Schulgebäude mit Hilfe einer Staatsanleihe. 4. Einheitlicher Unterricht in allen Volksschulen des Landes (ausgenommen die Schulen in den Dorfwiehern). 5. Gewährleistung der Lage der Lehrer. Dieses Programm, sagt Poni, ist vor zwei Jahren von Herrn Catargi gutgeheißen worden, und nur unter dieser Bedingung habe ich in das Cabinet Catargi-Bernescu treten wollen. — Nach einer kurzen Pause nimmt Hr. Sturdza das Wort. Er erinnert daran, daß vor einem Jahre Poni die Vorlage Maiorescu's bekämpfte. Die Vorlage fiel und mit ihr das Cabinet. Heute dürfte es nicht so werden. Redner wendet sich sodann gegen die Theorie des Herrn Poni. Die Verwirklichung seines Programmes würde den Staat 50 Millionen kosten und dazu ist Rumänien nicht reich genug. — Der Unterrichtsminister Tache Jonescu bemerkt zunächst, daß Poni allerdings ein gefährlicher Gegner ist; er hat bereits 3 Unterrichtsminister zu Falle gebracht. Sodann konstatiert er, daß Poni die Kostenfrage bedeutend übertrieben hat, nur um behaupten zu können, daß keine Gemeinde reich genug sei, um die Schulausgaben zu tragen. Was die Schulbauten anlangt, so hat noch jede bisher ausgearbeitete Gesetzesvorlage (auch diejenigen der Herren Poni und Dem. Sturdza) die Kosten den Gemeinden auferlegt. Das ist ganz gerechtfertigt und geschieht überall so. Redner hat für 29 Distrikte die Kostenanschläge gemacht. Die Gesamtsumme beläuft sich auf 42 Millionen, welche zu 6 Prozent Amortisationszinsen eine Annuität von 2 einhalb Millionen bedingen. Niemals ist dem Minister eingefallen, die Gemeinden zu verpflichten, daß die Amortisation in 15 Jahren erreicht werde. Die Summe von 2 einhalb Millionen ist aber sicher nicht zu hoch für sämtliche Gemeinden des Landes. Und dann wird man ja nicht alle im Gesetz vorgesehenen Schulen auf einmal errichten. Man wird nicht die Gemeinde Tironogi, die Herr Poni gestern anführte, zwingen, alle acht Schulen gleichzeitig zu erbauen. Alles wird nach und nach geschehen. Die Reform soll in 15 Jahren beendet sein und nicht die Amortisation, wie Herr Poni behauptete. Die Gesamteinnahmen der Dorfgemeinden sind auch nicht so gering, wie sie Herr Poni bemessen hat, sie betragen 15 Millionen jährlich. Davon können denn schon 4 Millionen für Durchführung des vorliegenden Gesetzes in 15 Jahren gezahlt werden. Der Minister äußert sich sodann noch über die Stellung der Lehrer und schließt mit der Bitte, die Vorlage, welche einen Fortschritt in unserem Schulwesen bedeutet, anzunehmen. (Beifall.) — Schluß der Sitzung 6 Uhr 20 Minuten.

Sitzung der Deputirtenkammer vom 16. Mai.

Der Präsident, General Manu, eröffnet die Sitzung um 1 1/2 Uhr. Anwesend sind 108 Deputirte. — Dr. Catulescu konstatiert, daß beim Rechnungshof eine Stelle erledigt blieb, die nach Versicherung des Finanzministers gleich nach Votirung der Vorlage über die Umgestaltung des Rechnungshofes besetzt werden soll. Redner zweifelt, daß die genannte Vorlage noch in dieser Session erledigt werde, und fragt, ob es nicht besser wäre, die Stelle zu besetzen, um die Arbeiten des Rechnungshofes nicht zu verzögern. — Hierauf wird die Berathung der Vorlage über die landwirthschaftlichen Kontrakte fortgesetzt. C. Arion antwortet auf die gestrige Rede Peucescu's. Er bemüht sich, die Vorzüge der Carp'schen Vorlage nachzuweisen, und meint, daß sie den Bedürfnissen des Augenblicks vollständig entspreche. C. Resu bekämpft die Vorlage. Dobrescu-Argeş tritt für eine Verschmelzung der Carp'schen Vorlage mit derjenigen Peucescu's ein. Schluß der Sitzung 6 Uhr.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 17. Mai 1893.

Tageskalender.

Donnerstag, den 18. Mai 1893.

Protestanten: Griech. — Röm.-kath.: Venantius. — Griech.-orient. Simeff

Freitag, den 19. Mai 1893.

Protestanten: Potent. — Röm.-katholisch: Potent. — Griech.-orient.: Chr. a. S.

Witterungsbericht vom 17. Mai. Mittelsungen des Herrn Menu, Optiker Viktoria-Straße Nr. 88. Nachts 12 Uhr + 11.7 Früh 7 Uhr + 13.5 Mittags 12 Uhr + 22. Centigrad. Barometerstand 757. Himmel bewölkt.

Vom Hofe.

S. M. der König hat seitens S. M. des Kaisers von Deutschland und Königs von Preußen zwei Schreiben erhalten: in dem einen wird S. M. notifizirt, daß J. I. G. die Prinzessin Louise, Sophie, Gemahlin S. I. G. des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen von einem Prinzen entbunden worden ist, das andere enthält die Notifikation von dem Ableben J. G. der Fürstin Katharina von Hohenzollern-Sigmaringen. S. E. der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Deutschlands, Herr von Bülow, hatte die Ehre S. M. dem Könige diese Notifikationschreiben zu überreichen. — Der Ministerpräsident Lascar Catargi arbeitete heute Vormittag mit S. M. dem Könige.

Personalausrichten.

Der Sekretär der hiesigen französischen Gesandtschaft, Sohier de Bernandois, hat sich nach Paris auf Grund eines zweimonatlichen Urlaubes begeben. — Der Präfect des Distriktes Braila, Radu Rosetti, ist hier in Dienstesangelegenheiten eingetroffen. — Herr C. Scaru hat dem Athenäum eine in Marmor ausgeführte Büste Trajan's zum Geschenke gemacht. — Die jüngsten aus Frankreich über den Gesundheitszustand des Professors Dr. Affaky eingetroffenen Nachrichten lauten wieder sehr ernst. — Herr J. Kirulescu ist als Gehilfe des Primars von Braila bestätigt worden. — Die Herren Eugen Statescu, Anton Carp, Eugen Carada und einige andere Personen haben sich gestern nach Florica begeben, um eine Wallfahrt nach dem Grabe J. C. Bratianu's zu unternehmen. Herr Sturdza hat sein Fernbleiben damit entschuldigt, daß seine Gegenwart im Senate jetzt erforderlich sei.

Die Königin Natalie

verläßt morgen Vidra, um sich nach Giurgiu zu begeben. J. M. wird sich daselbst einschiffen und nach Cladova begeben, wo sie von ihrem Sohne, dem König Alexander, erwartet wird. Nach einem zwei- oder dreitündigen Aufenthalt in Cladova wird die Königin nach Bukarest zurückkehren und bei Frau Helene Catargi, geborene Prinzessin Ghica, absteigen, bei welcher sie bis zu ihrer Abreise nach Simaia verbleiben wird. Die Rückkehr nach Bukarest dürfte am 25. d. M. erfolgen.

Ehrung Pache Protopopescu's.

Der Gemeinderath hat beschlossen, das Andenken an den verstorbenen ehemaligen Primar der Hauptstadt, Pache Protopopescu, dadurch zu ehren, daß der Boulevard Orient in Zukunft Boulevard Pache Protopopescu genannt werden soll.

Der Eisenbahnverkehr.

Der Minister für öffentliche Arbeiten C. Manescu hat gestern in den Koulouirs der Kammer die Versicherung abgegeben, daß in längstens zehn Tagen der Verkehr auf sämtlichen Eisenbahnlinien sich sowohl in Betreff des Personen- als auch des Waarentransport, ohne jedes Hinderniß wird vollziehen können.

Gerichtliches.

Die dritte Sektion des hiesigen Tribunales hat gestern neuerdings den gegen das Ehepaar Marinescu, das im Verdachte steht, die Frau Siza Kirovici vergiftet zu haben, erlassenen Haftbefehl bestätigt. — Vor die zweite Sektion des Kassationshofes gelangt heute der Rekurs der Frau Alexianu gegen das auf drei Monate Gefängniß lautende Urtheil des Appellgerichtshofes. — Der neue Generalstaatsanwalt beim hiesigen Appellgerichtshof, Anghelescu, empfing gestern die Mitglieder der Staatsanwaltschaft und die Untersuchungsrichter, mit denen er sich längere Zeit über ihren Dienst unterhielt. — Die Staatsanwaltschaft hat gegen Fräulein Villain die Anklage wegen Beleidigung und körperlicher Verletzung eines Subkommiffars erhoben. Die diesbezüglichen Aktenstücke wurden bereits dem Untersuchungsrichter Theodoru übergeben. Gleichzeitig hat die Staatsanwaltschaft angeordnet, daß Fräulein Villain ärztlich untersucht werde, da sie die Behauptung aufstellt, mißhandelt worden zu sein und blaue Flecken davongetragen zu haben. Sollte sich herausstellen, daß Fräulein Villain mit ihrer Behauptung Recht hat, dann wird gegen den Urheber der Mißhandlungen eingeschritten werden, ohne daß die gegen das genannte Fräulein eingeleitete Aktion dadurch gehemmt würde.

Ueberschwemmung.

Der Minister des Innern hat die Präfekten aufgefordert, ungesäumt über die durch die Ueberschwemmung entstandenen Schäden zu berichten. Da jedoch bis jetzt keine genaue Uebersicht möglich ist, stehen noch mehrere Berichte aus. Aus dem Distrikt Blajca - Giurgiu wird mitgeteilt, daß in den Dörfern Comana 85 Häuser, in Mihailesti 14, in Gradiste 12, in Calugareni 2 überschwemmt waren. Der angerichtete Schaden konnte bis jetzt nicht festgestellt werden. Im Distrikt Muscel sind 18 Dörfer überschwemmt. Im Distrikt Putna (Focschani) sind die Dörfer Ramolosa, Rabulesti, Vadu-Rosea, Blohanii, Miresti, Ranesti und Costieni unter Wasser. Die lokale Verwaltung ist den Ueberschwemmungen sofort zu Hilfe gekommen. Im Distrikt Covurluiu - Galaz sind die Dorfgemeinden Biscu, Independența und Branistea überschwemmt. Im Distrikt Neamtu ist der Verkehr fast ganz wiederhergestellt. Im Distrikt Suceava ist großer Schnee gefallen.

Eine Erfindung.

Dem Ingenieur, Professor Eisner aus Wien, der, wie bekannt, unlängst in allen hiesigen Lehranstalten seine lebenden Bilder vorgezeigt hat, ist es gelungen, eine hydraulische selbstwirkende Universal-Präzisions-Uhr zu erfinden, und hat uns derselbe das betreffende Modell zur gefälligen Begutachtung unterbreitet. Diskretionshalber müssen wir vorläufig über die Beschaffenheit dieses Wertes schweigen, da der Erfinder das bezügliche Patent zu erwarten hat. Eines können wir indes sagen, daß diese hydraulischen Uhren eine große Verbreitung finden werden, da sie sehr praktisch für Fabriken, Schulen und sogar für die Bequemlichkeit des Publikums sind und hierbei Uhren in verschiedenen Gartenanlagen und insbesondere auf jedem Postbriefkasten angebracht werden können.

In Luther's Stabliement

Konzertiert seit 1. Mai a. St. jeden Tag eine Musikkapelle unter der Leitung des Kapellmeisters Herrn Kratochwill senior. Diese Nachricht wird die zahlreichen Besucher dieses Stabliements gewiß nur erfreuen.

Strike der Lastenträger in Braila.

Wie aus Braila gemeldet wird, haben die dortigen „Hamali“ die Arbeit eingestellt. Sie verlangen die Herabsetzung der Arbeitszeit, welche heute von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang dauert, auf 10 Stunden.

Flucht.

Aus Tergovishta wird uns mitgeteilt, daß ein Postbote, dem der Betrag von Lei 320 zur Beförderung übergeben worden ist, sich geflüchtet habe.

Ueberfall.

Die mit der Verfolgung der aus dem Gefängnis in Galaz entprungenen beiden Sträflinge Balanu und Bratu beauftragten Calarasc sind gestern auf dem Weg zwischen Babadag und Tulcea von zwei bewaffneten Räubern überfallen worden. Der eine Calarasc ist schwer verwundet und befindet sich in Krankenhaus.

Die Damen in Changeant.

Unsere Leserinnen wissen was „Changeant“ ist. Den Lesern aber, die es noch nicht erfahren haben sollten, sei es in Kürze gesagt, daß Changeant jenen in ungezählten Nuancen schillernden Modestoff bedeutet, der neuestens die Damenwelt wieder in Banden geschlagen, nachdem ihn unsere Großmütter oder Urgroßmütter abgelegt und in ihre Kumpellammer gelegt hatten, aus der schon sehr viele „neueste Moden“ wieder hervorgekommen sind. Es hat eben auch auf dem Gebiete der Mode der weise Rabbi Ben Atiba Recht: „Alles ist schon dagewesen!“ Ob sich das Sprüchlein auch auf den Vorfall anwenden läßt, den wir zu erzählen vorhaben, sei nicht mit gleicher Bestimmtheit behauptet. Möglich ist's immerhin, daß etwas Aehnliches sich unter Modedamen zugetragen. Und Modedamen sind die Damen in Changeant, die Heldinnen unserer Geschichte. An einem der letzten Tage des Frühjahrsrennes erschien in dem Hypodrom ein dort sowohl, wie in Lebemannern- und — Geschäftstreifen sehr bekannter reicher Kaufmann mit seiner schönen Gattin. Die Dame war sehr elegant gekleidet: Changeant-Toilette, goldgrünlich schimmernd, faszinierendes Hüßchen, prächtigen Brillantschmuck. Aus Gründen, die bald klar sein werden, haben wir die Toilette der Kaufmannsgattin in ihren Hauptpunkten skizziert. Die elegante Frau erregte lebhafteste Beachtung und mag sich derselben nach weiblicher Weise auch gefreut haben. Allein schwerlich für lange, denn sie mußte mit einem Male wahrnehmen, daß ihr Beachtung besonders auffälliger Art geschenkt werde und daß sie dieselbe mit einer anderen Frau theile. In der Loge neben der Kaufmannsgattin hatte eine Dame Platz genommen, deren Kleidung und Schmuck eine peinlich — genaue Kopie ihrer Toilettenausrüstung war: dasselbe Changeant-Kleid, dasselbe Hüßchen, denselben Schirm und was das Sonderbarste war, die Dame nebenan trug den vollständig gleichen Brillantschmuck wie die Kaufmannsgattin. Die zwei Damen in Changeant glichen einander, abgesehen von den Zügen und der Haarfarbe, vollkommen, die Toilettenkünstlerin, die Marchande des Modes und der Juwelier

hatten Doppelgängerinnen geschaffen. Zufällig? Männer — nicht viele! — mögen vielleicht an dergleichen Zufälligkeiten glauben. Frauen wissen in dem Punkte besser Bescheid und zweifeln nicht daß sich derlei auffallende „Aehnlichkeiten“ wohl nur auf gute oder schlimme Absichten zurückführen lassen. Die Kaufmannsgattin gehörte jedenfalls zu dieser Kategorie von mißtrauischen Damen, und indem sie den Gatten bewog, vorzeitig mit ihr den Rennplatz zu verlassen, entzog sie sich zunächst der peinlichen vergleichenden Beobachtung zwischen ihr und der — anderen Dame in Changeant. Damit begnügte sie sich aber nicht. Sie hat — einen Scheidungsprozeß gegen ihren Gatten eingeleitet. Sie glaubte nämlich schon längere Zeit begründete Ursache zu haben, in die Treue ihres Gatten Zweifel zu setzen, und das plötzliche Auftauchen der Doppelgängerin hat ihre Vermuthung in Sicherheit umgewandelt: sie erblickte in der neben ihr beim Rennen aufgetauchten Dame in Changeant eine — Doppelgängerin des Herzens. Auffällige Umstände gibt es in der heiklen Angelegenheit immerhin. Die Kaufmannsgattin war in der Lage, feststellen zu lassen, daß die ihr unbekanntete Dame ihre Schneiderin aufgesucht und dort nicht etwa zufällig das vollständig gleiche Kleid bestellt, wie es der Kaufmannsgattin geliefert worden, sondern ausdrücklich eine solche Toilette begehrt hat. Hernach bei der Modistin das gleiche Spiel und endlich beim Juwelier. Hier allerdings mag die Dame nicht selbst Bestellerin gewesen sein, wenigstens ließ sich darüber Nichts feststellen, allein der ganz aparte Schmuck, den die Kaufmannsgattin bei ihrer vermeintlichen Rivalin gesehen, gleicht auf's Haar demjenigen der Frau, welche sich betrogen wähnt, und da der Juwelier auf ihre Anfrage erklärte, er habe von ihrem auf Bestellung angefertigten Schmuck schwerlich eine weitere Bestellung, eine Copie gefertigt, so schließt die Frau daraus, daß dieser Besteller niemand Anderer — als ihr Mann gewesen sein könne. Zuletzt, aber nicht als auf das unwichtigste Moment, verweist die Frau darauf, daß jene Dame im Changeant ihr schon einmal begegnet sei und daß sie damals gleichfalls eine Toilette getragen, welche derjenigen der Kaufmannsgattin vollständig geglich. Das war in einem Restaurant und die Doppelgängerin des Herzens nahm damals ziemlich ostentativ in der Nähe des Tisches ihren Platz, an dem der Kaufmann und seine Gattin saßen. . . . Und der Mann? Er schwört, daß verhängnißvolle Zufälligkeiten im Spiele sein müssen, daß er aber jedenfalls die Dame im Changeant nicht kennt. Das leuchtet der Frau nicht ein. Sie läßt trotz lebhafter Bemühungen nicht von ihrem Mißtrauen, hat bereits die gemeinschaftliche Wohnung verlassen und beharrt auf Scheidung; vor dem Gerichte wegen „unüberwindlicher Abneigung“, in Wahrheit aber wegen der — Dame in Changeant.

Ein Prozeß gegen den König der Belgier

wird demnächst vor dem Zivilgerichte von Dinant zum Austrag gebracht werden. Als Kläger treten die Grafen von Cunchy auf, welche im vorigen Jahre ihr großes Besitzthum in Willers-sur-les-Bains zum Preise von 1.300.000 Francs an die königliche Zivilliste verkauft hatten. Obgleich dieser Vertrag unter der Form eines freiwilligen Verkaufs abgeschlossen wurde, behaupten heute die Grafen von Cunchy, daß sie in Folge des Verfalles einer Hypothekenanleihe durch eine ganze Reihe von Akten zu diesem Verkaufe gezwungen worden seien. Das Besitzthum von Willers-sur-les-Bains grenzt an die königlichen Domänen von Giergnon und Ardenne, und die Zivilliste hatte schon lange darnach getrachtet, durch Erwerbung der gräflichen Güter die königlichen Domänen abzurunden. Die Grafen von Cunchy suchen nun den Nachweis dafür anzutreten, daß ihre Besingung in Wirklichkeit 3.800.000 Francs werth ist, und verlangen die Rückgängigmachung des Verkaufsvertrages, zu dessen Abschluß sie durch ungesetzliche Manöver gezwungen worden seien. In Anbetracht der verfassungsmäßigen Unverletzlichkeit des Königs wird der Staatsanwalt von Dinant den Prozeß im Namen und an Stelle des Königs führen. Die Grafen von Cunchy sind durch vier belgische Advokaten vertreten.

Gladstone und der türkische Censor.

Dem Londoner „Standard“ wird aus Konstantinopel telegraphirt: Ein Herr in Salonichi bestellte in England eine Anzahl von Büchern. Darunter war Michie's Biographie des Premiers Gladstone. Als ihm das Packet eingehändigt wurde, fehlte das Buch. Es wurde auf dem Steueramte nachgefragt und dabei stellte sich heraus, daß die Biographie auf Befehl des türkischen Censors verbrannt worden war. — Ein anderer Vorfall ist noch amüsanter. Die britische Gesandtschaft bemühte sich, von den türkischen Behörden die Freilassung eines im Gefängnisse befindlichen armenischen Bischofs zu erlangen, da nichts gegen ihn vorläge. Der betreffende türkische Beamte erwiderte darauf: „Hier sind die Beweise der Schuld gegen den Bischof. Dieser Brief wurde im Besitze desselben gefunden.“ Es war ein Brief, welchen Gladstone an den unglücklichen Geistlichen gerichtet hatte.

Schnurren aus dem Leben berühmter Tonkünstler.

Beginnen wir chronologisch mit den älteren Tonkünstlern, so begegnen wir zuvörderst unter den musikalischen Humoristen der ehrwürdigen Gestalt von Georg Friedrich Händel.

Händel war einst auch Operndirektor in London und dirigierte an der Harfe im Orchester, da Pianofortes damals noch nicht bekannt waren. Sein begleitendes Spiel war so schön, daß die Aufmerksamkeit des Publikums sich häufig von dem Gesange ganz ab- und der Begleitung zuwandte, zum großen Verdruss der Sänger. Ein eifersüchtiger italienischer Tenorist namentlich ergrimnte einmal so sehr, daß er schwor, wenn ihm Händel wieder solchen Streich spiele, werde er von der Bühne herunter auf das Instrument springen. Der witzige Komponist erfuhr dies und er sagte zu dem Italiener: „Sie wollen also von der Bühne herunterspringen? Zeigen Sie mir doch gefälligst den Abend an, an welchem Sie es thun wollen! Ich werde es dann auf dem Theaterzettel bekannt machen und durch Ihr Springen sicherlich mehr Geld verdienen, als durch Ihren Gesang.“

Mit den italienischen Sängern und Sängerinnen hatte Händel überhaupt keine liebe Noth aber er verstand auch dieses Völkchen zu bändigen! Zu den Launen des primo canto und der Primadonna gehört es bekanntlich auch, daß es ihnen oft einfällt, einen Schnupfen zu bekommen, der in der Regel weiter nichts ist, als eine Antwort auf das Thema; „Ich will nicht singen.“ Wieder stand Händel eines Abends in London am Dirigentenpult, und eben sollte vor dem gefüllten Hause eine große Oper beginnen, als ihm die Sängerin Signora Cuzzoni sagen ließ, sie sei soeben vom fürchterlichsten Schnupfen befallen und könne keine Note singen. Händel springt, wie von einer Tarantel gestochen, auf, rennt in voller Wuth zur Sängerin, reißt die Thüre auf, faßt die vom Schnupfen Befallene mit seinen kräftigen Armen und stürzt mit ihr zum Fenster hin. „Ich weiß,“ schreit er ihr zu, daß Sie ein Satan sind — ich aber werde Sie bezwingen; wenn Sie nicht singen, liegen Sie sofort da unten auf dem Straßenpflaster.“ Gegen ein so zartes Argument hatte die Italienerin nichts einzuwenden. Sie sang an demselben Abend wie eine Nachtigal.

Noch humoristischer und schlagfertiger, voll Wiener Frohsinn war Joseph Haydn.

Der große Musiker machte in Konzerten beim Beginn seines öffentlichen Auftretens die Bemerkung, daß zu weilen Gott Morpheus sich dieses oder jenes Zuhörers bemächtigt hatte. Er sah das für eine Beschimpfung der Frau Musica an und gelobte, dieselbe zu rächen. Zu diesem Behufe komponirte er eine Symphonie, die beruhte mit dem „Andante mit dem Paukenschlag“. Ins Andante, wo es am wenigsten erwartet ward, brachte er das leiseste Piano mit dem Fortissimo in Kontrast, um die Wirkung so überraschend als möglich zu machen, begleitete er das Fortissimo mit Pauken. Am Abend der ersten Aufführung mußten die Paukenschläger auf seinen Wunsch dicke Stöcke nehmen und recht unbarbarisch dreinschlagen. Diese entsprachen denn auch völlig seiner Erwartung. Der urplötzliche Donner des ganzen Orchesters schreckte die Schlafenden auf; sie alle wurden wach und sahen einander mit verklärten und verwunderten Mienen an. Sie verstanden den Beweis, dessen sich Haydn bediente, sie aus ihrer Schlafsucht zu wecken, und hatten Humor genug, den Vorfall als einen originellen Geniestreich zu betrachten und zu loben. Nur ein nervenschwaches und empfindsames Fräulein fiel beim Andante in Ohnmacht, erholte sich aber rasch an der frischen Luft. Der Zweck Haydns: gehört zu werden, war vollkommen, und selbst für die Zukunft, erreicht.

Mit seiner Frau lebte Haydn nicht im besten Einvernehmen und war längere Zeit von ihr getrennt. Der mit ihm befreundete Kapellmeister Kranz fand einst bei Haydn ein Säckchen zusammengegebener und noch nicht erbrogener Briefe mit der Aufschrift an den berühmten Komponisten. „Was sind das für Briefe?“ fragte Kranz. „Laffe“, sagte Haydn, „es sind odisee Briefe von meiner Frau, sie schreibt mir regelmäßig alle Monate, aber ich erbreche die Briefe nicht und antworte ihr, ohne ihre Zuschriften gelesen zu haben. Sie mach'ts mit meinen Antworten ebenso.“

Von dem herrlichen Wolfgang Amadeus Mozart ging ein erquickendes Meer des Witzes und Humors aus — er war nicht allein einer der genialsten, sondern auch der lustigsten Tonschöpfer aller Zeiten. Seine Reden und Briefe enthielten ein wahres Füllhorn heiterster Laune und übermüthigster Einfälle.

Als ihn einst ein junger Musiker fragte, wie er es machen solle etwas zu komponiren, erwiderte er: „Machen Sie nichts!“ — „Aber Sie haben noch viel früher komponirt?“ — „Allerdings, aber nicht gefragt. Wenn man den Geist dazu hat, so drückt's und quält's einen; man muß es machen und man mach'ts auch und fragt nicht darnach.“

Im Jahre 1791 war mit Mozart zu gleicher Zeit ein schlechter Klavierpieler in Prag, um sich daselbst auf dem Klavier hören zu lassen. Als man ersterem den Konzertsessel, worauf der Konzertgeber als sein Schüler angekündigt war, überreichte, sagte er: „Der junge Mann spielt recht brav, aber ich habe keinen Antheil daran; vielleicht hat er etwas von meiner Schwester profitirt.“

Am Abende seines öffentlichen Konzertes in Leipzig nahm Mozart den Virtuosen Karl Gottlieb Berges zur Seite und sagte ihm: „Kommen Sie mit mir, guter Berges! ich will Ihnen noch ein Weilchen vorspielen. Sie verstehen's ja doch besser, als die meisten, die mich heute applaudirt haben.“ Nun nahm er ihn mit sich, und nach einem kurzen Mahle phantasierte er vor ihm bis Mitternacht, wo er dann, nach seiner Weise, rasch aufsprang und ausrief: „Nun, Papa, hab' ich's recht gemacht? Jetzt haben Sie erst Mozart gehört! Das Uebrige können Andere auch.“

Gleich so vielen großen Männern, war auch Mozart sehr zerstreut. Ein eklatantes Beispiel dieser Zerstretheit gibt das Folgende:

Zur Zeit als er mit der Komposition des „Don Juan“ beschäftigt war, unternahm er eine Reise nach Paris. Nachdem er in seinem Zimmer mehrere Stunden hindurch gearbeitet hatte, sah er nach der Uhr und fand, daß es bereits fünf Uhr Nachmittags sei. Er speiste gewöhnlich um diese Zeit und beeilte sich daher, ein Restaurant im Palais Royal aufzusuchen; aber auf dem Wege dahin keimte in ihm eine neue Idee auf und schritt in der Entwicklung immer weiter fort, so daß sie endlich seine Sinne ganz einnahm und er nur maschinenartig und aus Gewohnheit die Speisefarte überblickte, welche ihm der Garçon überreicht hatte.

„Eine Partie Nudelsuppe!“

Die Suppe wird vom Kellner gebracht, aber der Komponist rührt sie nicht an. Zehn Minuten, eine Viertelstunde vergehen, und während es in seinem Kopfe gährt und seine Einbildungskraft in den hohen Sphären des Idealen und Poetischen umherschweift, merkt er nicht, daß seine Suppe kalt geworden. Endlich nach halbständigem Nachdenken, bricht er nochmals das Schweigen und ruft: „Kellner, eine gekochte Scholle!“

Die Suppe wird weggenommen und eine frische, trefflich zubereitete leckere Scholle aufgetragen, die indes die Aufmerksamkeit des in seine Träume versunkenen Musikers nicht zu erwecken, noch seinen Geschmacksinn zu reizen vermag. Sechs Speisen werden nach der Reihe aufgetragen und von dem Maestro mit derselben Gleichgültigkeit behandelt. Der Kellner, ist ganz verdutzt über die Art und Weise, das Thun und Treiben des sonderbaren Gastes, meinte aber, es werde vergebliche Mühe sein, ihm Bemerkungen darüber zu machen, denn er hielt ihn für verrückt.

Zwei Stunden sind schon seit dem Eintritt des Komponisten verfloßen und noch hält er den Kopf in die Hände gestützt und ist noch nicht eine Sekunde lang aus seinem Brüten und Nachdenken herausgekommen; plötzlich aber hebt er den Kopf mit stolzem Bewußtsein, seine Wangen färben sich, seine Augen entsenden leuchtende Blitze der Zufriedenheit, er leert seine Börse in die Hände des Kellners aus, springt mit einem Satz

zum Zimmer hinaus und ruft: „Endlich hab' ich es gefunden!“

Mozart hatte in der That das Finale des 3. Actes seines „Don Juans“ gefunden. —

Einer der glühendsten Verehrer Mozarts war Luigi Cherubini, der Zeitgenosse desselben. Dieser große Schöpfer des „Wasserträgers“ und anderer Opern hatte die drolligsten Eigentümlichkeiten und Absonderlichkeiten. So konnte er durchaus kein Parfüm vertragen, es brachte ihn außer sich. Ueber alles ging ihm aber die Ordnung. Alles war bei ihm geregelt; wie in der Kunst, so auch im Leben. Auch das kleinste Toilettenstückchen war bei ihm numerirt, sogar an dem Morgen seines Sterbetages ließ er sich von der strengsten Handhabung der Hausordnung nicht abbringen. Er verlangte ein Taschentuch — es wurde gebracht. Als er nach der im Zippel stehenden Nummer gesehen, sagte er: „Das ist nicht das rechte; Sie geben mir Nr. 8, ich habe Nr. 7 noch nicht gebraucht.“ — „Ich weiß es wohl“, erwiderte seine Dienerin, „aber auf Nr. 7 fiel ein Tropfen kölnisches Wasser, und da ich weiß, daß Sie das nicht riechen können, so —“ „Ach was, Ordnung muß sein!“ unterbrach sie Cherubini, ließ sich Nr. 7 geben, gebrauchte es, schnitt dabei jedoch ein gräßliches Gesicht, warf es bei Seite und sagte: „Nun ich Nr. 7 gebraucht habe, können Sie mir Nr. 8 geben! Es war das letzte Taschentuch, das er gebrauchte.“

Drollig ist der nachstehende Zug aus seinem Leben. Er erhielt einmal im Winter den Besuch eines Freundes, der nicht wenig erstaunte, als er den Komponisten in ungeheiztem Zimmer mit drei langen, bärtigen Männern fand, welche Fußbäder in Eiswasser nahmen. — Was machen Sie hier, um des Himmels willen?“ fragte der Freund. — „Morgen wird eine Messe von mir gemacht“, erwiderte Cherubini, „zu der ich ein paar tüchtige Bässe zu recht mache, die hiesigen Sänger haben nicht die nöthige Tiefe.“

Pariser Gefängnisse.

Die verschiedenen Gefängnisse der französischen Hauptstadt sind zum guten Theil Allen bekannt, die sich einigermaßen mit der Geschichte Frankreichs beschäftigen haben; kein Wunder, spielen sich doch gerade die von dramatischem Interesse erfüllten Ereignisse der acta et gesta Francorum innerhalb der düsteren, rauchgeschwärzten Mauern ab, hinter welchen die hauptstädtische Justiz auch jetzt noch ihre Opfer verwahrt. Der Panamaprozeß hat Anlaß gegeben, verschiedene dieser Anstalten oft zu erwähnen; über die Beschaffenheit aber herrschen im Publikum vielfach ganz unrichtige Vorstellungen. Die französische Hauptstadt besitzt kein einziges Gefängniß, das den Ansprüchen der heutigen Gefängnißwissenschaft auch nur halbwegs entspreche. Eine vortreffliche Beschreibung der Pariser Gefängnisse und der darin herrschenden Zustände hat, nicht in dem blühenden Stile der geistvollen Essayisten, der Pariser Untersuchungsrichter Guillaot in seinem Buche „Les prisons de Paris“ gegeben.

Wer in Paris verhaftet wird, kommt zunächst auf die betreffende Polizeiwache und dann ins Depot der Polizeipräfektur; hier schreitet man alsbald zur photo-

graphischen Aufnahme und zur anthropometrischen Messung. Während der Festhaltung im Depot erfolgen die ersten Erhebungen und Untersuchungen, auf Grund deren der Verhaftete entweder freigelassen oder in das eigentliche Untersuchungsgefängniß nach Mazas überführt wird. Das Depot ist das Muster eines Untersuchungsgefängnisses, wie es nicht sein soll. Da die nicht gerade zahlreichen Zellen für hervorragende Verbrecher vorbehalten werden, so wird die große Masse der Festgenommenen in ungeheuren Hallen untergebracht, die gewöhnlich überaus schmutzig sind; alle Uebelstände der Gemeinschaftshaft treten hier auf, und wer erst einmal im Depot einige Tage zugebracht hat, wird, wenn er nicht von besonders starker Widerstandskraft ist, oft moralisch durch und durch vergiftet. Vom Depot kommen die Verdächtigen nach Mazas. Dieses ist das eigentliche Untersuchungsgefängniß für männliche Angeschuldigte, neuestens auch für weibliche, sie verlassen es nur, um die Stufen des Justizpalastes zu überschreiten und daselbst ihr Urtheil zu hören. Auch Mazas ist ein ziemlich alter Bau, der im Laufe der Jahre schon viele Männer hinter seinen Mauern gesehen hat, die in bedeutungsvoller Weise die politische Entwicklung Frankreichs beeinflussten. Die Untersuchungsgefängnisse erwarten dort den Tag des Gerichtes in Einzelzellen, die der Volksmund mit dem Spottnamen „sourcieries“ (Mausfallen) belegt hat. Neben den Untersuchungsgefängnissen beherbergt die Anstalt auch leichtere Strafgefangene, nämlich solche, die eine geringere Freiheitsstrafe als zwei Monate zu verbüßen haben. Hat das Gericht sein Urtheil gesprochen, so wird der Verbrecher je nach der Strafe, die ihm zuerkannt worden ist, in eines der Pariser Gefängnisse im eigentlichen Sinne oder in ein Zuchthaus der Departaments gebracht, da Paris kein Zuchthaus besitzt. Die Gefängnisse, welche zur Strafverbüßung der männlichen Personen dienen, sind die Sante und Sainte Pelagie; in der letztgenannten Anstalt befinden sich in getrennten Abtheilungen Personen, die wegen politischer Verfehlungen und wegen Preßvergehen verurtheilt worden, ferner Schulgefangene, die durch die noch nicht ganz abgeschaffte Schuldhaft zur Erfüllung gewisser Verbindlichkeiten angehalten werden, und endlich gemeine Verbrecher. Der Strafvollzug beruht diesen gegenüber auf dem System der gemeinsamen Haft, das auch hier die schlechtesten Früchte zeitigt. Die Sainte Pelagie ist für die französische Geschichte ein wichtiger Ort; groß ist die Zahl der politischen Verbrecher, die sich in ihrer ersten Abtheilung längere oder kürzere Zeit unfreiwillig aufhielten, und bei jeder politischen Umwälzung haben sich die Säle dieses Gefängnisses mit den besiegten Gegnern der neuen Regierung gefüllt.

Im Gegensatz zu der Sainte Pelagie ist die Sante ein neuerer Bau mit zahlreichen Einzelzellen, in welchen neben den zum ersten Male verurtheilten Verbrechern auch die zur Verschickung nach Numea und anderen Orten bestimmten Personen untergebracht werden. Die Zustände in dieser Anstalt sind Dank dem Zellen-system halbwegs befriedigende, wenn schon der Umstand, daß die vom Zuchtpolizeigericht verurtheilten Rückfälligen in großen Sälen untergebracht sind, der Erzielung allseits genügender Ergebnisse stark entgegenwirkt. Neben Mazas dient auch die Conciergerie für die Verwahrung von Untersuchungsgefangenen; hier erwarten die vor das Schwurgericht Gestellten die Stunde der Aburtheilung. Wer

Fenilleton des „Bukarester Tagblatt“.

Gräfin Walden.

Roman aus dem Englischen.

(29. Fortsetzung.)

Wie qualvoll war es, daß ihr Gatte ihr seine Adresse verbarg! Würde es ihr gelingen, dem Vater noch einige Zeit die Wahrheit zu verheimlichen? Milward's Worte hatten sie in tiefster Seele getroffen; jener Mann mußte offenbar viel, hatte Mancherlei beobachtet — ah, vielleicht sah der ganze Haushalt längst viel klarer als sie, vielleicht spottete man ihrer! Warum hatte Stephan sie nicht früher gewarnt!

Bei dem Einfluß, welchen er auf seinen Verwandten hatte, wäre es sicher möglich gewesen, das Ganze im Keime zu ersticken; hatte er recht gehabt, als er ihr den Rath gegeben, ruhig zu sein und nicht zu klagen? Hätte sie nicht, wenn sie ihrem Gatten ihr tief verwundenes Herz gezeigt, den Sieg davon getragen?

Andererseits kannte Stephan die Welt so gut, daß sich kaum daran zweifeln ließ, er habe das Rechte getroffen; an seiner treuen, aufrichtigen Freundschaft für Guido und sie selbst zweifelte sie keinen Augenblick, nur hätte er nicht so hart über ihren Gatten schreiben sollen, wie er es in seinem ersten Brief gethan; wenn sie die Geduld besaß, so hatte niemand das Recht, über ihn zu klagen. Harte Worte, welche ihn berührten, thaten ihr weh und in der Ackerinnerung kam es ihr vor, als ob Stephan in letzter Zeit sehr unfreundlich und lieblos mit Guido verfahren wäre, warum aber, ach warum hatte er sie nicht gewarnt!

Jetzt freilich war jede solche Grübelung nutzlos und verpöthet.

Wenn sie nur ihren Knaben an der Hand nehmen und sich mit ihm vor den Blicken Aller hätte verbergen können! Während sie noch nachsann, drang plötzlich der Klang einer wohlbekannten Stimme an ihr Ohr es war diejenige ihres Bruders und sie fragte sich befremdet, was diesen wohl zu so ungewohnter Zeit hierherführe? Sollte am Ende gar die böse Kunde ihn schon erreicht haben? Welche Demüthigung stand ihr noch bevor?

Eine Viertelstunde verging, dann meldete Frau Gregg, daß der hochwürdige Herr Granard im Salon sei.

„Ich komme gleich!“ erwiderte Claire, aber es brauchte geraume Zeit, bevor sie in den Salon trat und von ihrem Bruder auf das herzlichste begrüßt wurde.

„Ich freue mich ganz besonders, Dich zu sehen, da Vater mir sagt, Dein Gatte habe die Absicht, für längere Zeit mit Dir auf den Kontinent zu reisen und ich Dich dadurch wohl ziemlich lange nicht zu Gesicht bekommen werde?“

„Es ist bis jetzt noch Alles unbestimmt!“ erwiderte sie in so schmerzfühltem Tone, daß ihr Bruder sie überrascht anfaß und fragte, ob sie sich nicht wohl fühle.

„Ich hatte den ganzen Tag über furchtbares neuralgisches Kopfweh und fühle mich etwas schwach, erwiderte sie, bemüht, zu lächeln. Doch was führt Dich zu dieser Jahreszeit nach der Stadt?“

„Ich komme eigentlich in einem Werke der Barmherzigkeit; ich will trachten, einer sehr interessanten, aber unklugen Person rathend und helfend zur Seite zu stehen — doch wir sprechen später davon! Ferrars kommt heute noch her und ich möchte ihn um Rath fragen!“

In diesem Augenblicke meldete der Diener Herrn v. Ferrars; man begrüßte sich freundschaftlich, dann blickte

der junge Mann besorgt auf Claire, die sich kaum aufrechtzuhalten vermochte.

„Du beherrscht Dich allzusehr! flüsterte Stephan ihr zu, während der General lebhaft mit seinem Sohne sprach. Es ist ein Ding der Unmöglichkeit, die Sache geheim zu halten, laß mich mit dem General reden, sonst erfährt er die Sache in irgend einer fürchterlichen Weise!“

„O schweig, Stephan, so lange nur ein Hoffnungsfunke da ist! Wenn ich ein paar Worte mit Dir allein reden könnte, wäre mir dies eine namenlose Erleichterung.“

Bemerkend, daß der General noch immer mit seinem Sohne rede, sprach er lächelnd zu diesem:

„Da Du Deinen Vater offenbar vollständig in Anspruch nimmst, gehe ich für ein Weilchen mit Deiner Schwester ins Nebenzimmer, wo wir allerhand Reisepläne erörtern wollen.“

„Ja, ja, rief der General lebhaft, sage ihr nur, sie möge ihrem launenhaften Gatten die Idee austreiben, sie uns auf Monate entführen zu wollen!“

„Ich beschwöre Dich, Stephan, sage mir, was Rechtsanwalt Gould Dir mittheilte? hat die Gräfin angstvoll, als sie sich mit ihrem Vetter allein sah.“

„Sehr wenig; er war selbst einigermaßen verblüfft und meinte, die Launen seines Klienten wären ihm unverkündlich, es sei ihm strengstens verboten, Walden's gegenwärtigen Aufenthaltsort zu nennen, aber er erklärt sich bereit, ihm Briefe zukommen zu lassen; mir macht es den Eindruck, als ob Gould den wirklichen Stand der Dinge nicht kenne, die Heimlichkeit aber nicht nach seinem Geschmack sei. Ich schrieb kurz ein paar Zeilen an Walden und bat ihn, hier oder im Auslande mit mir zusammenzukommen; ich würde nicht länger als eine halbe Stunde seine Zeit in Anspruch nehmen.“

von ihnen wird nicht in dem Augenblick, da er die Fahrt nach dem Justizpalast antritt, jener unglücklichsten aller Frauen gedenken, welche die Conciergerie verließ, um das vormalig so schöne Haupt dem Beile Samson's darzubieten? Der Schatten Marie Antoinette's ruht noch heute auf dem düsteren Gebäude, dessen Wände und Mauern die Seufzer, Verwünschungen und Verzweiflungsrufe zahlloser Menschen gehört haben. Die Conciergerie beherbergt außerdem noch die vom Zuchtpolizeigericht verurtheilten Personen, welche Berufung eingelegt haben. Fast ebenso berühmt oder, wenn man will, berüchtigt wie die Conciergerie ist die Grande Roquette, in welcher die zum Tode verurtheilten Personen die Entscheidung des Staatsoberhauptes über den Vollzug der Todesstrafe erwarten. Welches blutige Drama sich in den letzten Tagen der Romane hier abgespielt hat, ist noch in frischer Erinnerung. Die Entscheidung des Präsidenten der Republik erfolgt nicht rasch, sondern sie läßt ziemlich lange auf sich warten, und die Fälle sind nicht selten, daß zwischen dem Urtheilspruch und der Entschliebung des obersten Beamten zwei volle Monate verstreichen. Wenn nun auch die Entscheidung über Leben und Tod einer gründlichen Vorberereitung bedarf, so ist doch eine Verzögerung derselben, die nicht durch sachliche Verhältnisse geboten wird, als eine ungerechte Grausamkeit zu bezeichnen, die in einem Kulturstaate wohl nicht vorkommen sollte. Abgesehen von den genannten Personen werden auch gewisse zu Freiheitsstrafen Verurtheilte in die Grande Roquette gesperrt, vor Allem die erwachsenen Rückfälligen, die mit Gefängniß unter einem Jahre bestraft worden sind. Die zum Tode Verurtheilten befinden sich in Einzelhaft, die übrigen hingegen in Gemeinschaft, die durch das Schweigegebot während der Arbeit verschärft ist; während der Nacht werden die Gefangenen getrennt. Nicht minder bekannt als die bisher genannten Gefängnisse ist das Gefängniß von St. Lazare, das bis zu den letzten Jahren das allgemeine Frauengefängniß war, neuerdings aber mehr und mehr für die Unterbringung von Prostituirten benützt wird, die nicht unter Kontrolle stehen und nicht polizeilich eingeschrieben sind; jedoch werden auch heute noch weibliche Untersuchungsgefange hierher gebracht. Da weder bei Tag noch bei Nacht eine Trennung der Personen erfolgt, so herrschen hier ganz abscheuliche Mißstände, die wiederholt in der Deputirtenkammer zur Sprache gebracht worden sind. Die Reformen, welche man seit 1889 in Angriff genommen hat, genügen in keiner Weise, und man dürfte nicht leicht eine verdorbene Herde weiblicher Personen finden, als in der alten Strafanstalt, die sich gleichwohl zu einem den modernen Forderungen genügenden Gefängniß umgestalten ließe. Laster, die kaum angedeutet werden können, haben in St. Lazare in großem Umfang geherrscht, und man konnte wohl sagen, daß es tausendfach besser sei, überhaupt keine Strafe zu verhängen, als eine erkannte Freiheitsstrafe in St. Lazare verbüßen zu lassen. Noch sind zwei Anstalten zu nennen, die für die Unterbringung von Kindern unter 16 Jahren bestimmte Petite Roquette, deren Beseitigung im Jahre 1891 beschlossen wurde, und das für die dem Militärverbände angehörigen Personen dienende Gefängniß Cherche-Midi. In der Nähe von Paris befindet sich noch die Anstalt von Nanterre, die theilweise den Charakter eines Versorgungshauses, theilweise den eines Arbeitshauses hat und in erster Linie errichtet wurde, um Bettler und Land-

streicher unterzubringen. In die Reihe der Gefängnisse gehört sie deshalb, weil weibliche Sträflinge, die eine Strafe unter zwei Monaten erhalten haben, diese dort in Einzelhaft verbüßen. Auf den reformbedürftigen Zustand der meisten der vorstehend genannten Anstalten ist in Frankreich schon oft hingewiesen worden, bislang ist es aber zu durchgreifenden Verbesserungen nicht gekommen, und so ist es vollkommen gerechtfertigt, zu sagen, daß die französische Hauptstadt zu denjenigen europäischen Städten gehört, welche die schlechtesten Gefängnisse aufweisen.

Bunte Chronik.

Ein Denkmal Kaiser Wilhelm's I.

Sonntag Mittags fand in Ems die feierliche Enthüllung des Denkmals für Kaiser Wilhelm I. statt. Um halb 2 Uhr begaben sich die Behörden und die Ehrengäste, eine Deputation des Offizierskorps des Landwehrbezirks Oberlahnstein, sämtliche Emsler Vereine sowie Deputationen auswärtiger Kriegervereine, die Bürgerschaft und die Kurgäste in festlichem Zuge durch die prächtig geschmückte Stadt zum Denkmal. Nachdem ein Sängerkorps die Kaiserhymne vorgetragen hatte, hielt der Oberpräsident Magdeburg die Weiberede welche mit einem Hoch auf den Kaiser endete. Darauf fiel unter Böllerschüssen die Hülle des Denkmals und die Versammlung sang die Nationalhymne. Bürgermeister Spangenberg übernahm das Denkmal im Namen der Stadt. Mit der Abführung der „Wacht am Rhein“ schloß der Weiberath. Als Vertreter des Kaisers wohnte der frühere Generaladjutant des verewigten Kaisers, Graf v. Lehndorff, der Feier bei. Dieser legte einen großen Lorbeerkranz mit dem Namenszuge des Kaisers am Denkmal nieder. Unter den Ehrengästen befanden sich der frühere Oberhofmarschall des Kaisers Wilhelm I., Graf v. Perponcher, der Regierungspräsident v. Tepper-Baski und der Landrath Johannes.

Die Tochter des Feldmarschalls Freiherrn v. Manteuffel.

Wie Berliner Blätter mittheilen, ist der Tochter des verstorbenen Feldmarschalls und Statthalters von Elsaß-Lothringen Freiherrn v. Manteuffel, Frä. Elisabeth v. Manteuffel, in Anbetracht der mißlichen Verhältnisse, in die sie nach dem Tode ihres Vaters durch den finanziellen Niedergang des Majorats Lopper gerathen ist, aus den Mitteln einer Stiftung für adeliche Frauen eine Jahresunterstützung von 6000 Mark bewilligt worden. Ihres leidenden Zustandes wegen hat sie ihren Aufenthalt in Italien genommen.

Ein interessanter Ehescheidungsprozeß

wurde am Mittwoch in London vor dem Ehegericht verhandelt. Kläger war Major Kell, Angeklagte seine Ehegattin und Mr. Alcard. Das betreffende Paar lebte seit 1873 in friedlicher Ehe beisammen, bis die Bekanntschaft des Herrn, die der Major im Jahre 1893 machte, den Zwiespalt ins Eheleben trug. Von nun an wurden bei Besuchen und auf Reisen immer nur die Drei zusammengekehrt, und bald trat die Katastrophe ein, indem der Major bei der Rückkehr von einer Ferienreise mit seinem

neunzehnjährigen Sohne das Nest leer und dafür einen Brief vorfand, in dem die Frau Majorin ganz norahast erklärte, ihr bisheriges Zusammenleben sei ein Traum gewesen, der nun weit hinter ihr liege, sie sei mit ihrem James (Alcard) weit, weit hinweggegangen — von dem Landgute nämlich nach London —, mit ihm, der ihrem Geist und ihrem Körper die reelle Glückseligkeit bedeute und ihr Friedensengel sei. Als Vergütung versprach die begüterte Frau, die 30.000 Pfund Sterling in die Ehe mitgebracht hatte, dem Kläger ihr ganzes Einkommen von jährlich 1000 Pfund Sterling, so lange der Sohn in seiner Obhut sei, später die Hälfte, falls sie unbelästigt bleibe. Der Gerichtshof erkannte auf Scheidung und legte dem Mitangeklagten eine Geldstrafe von nicht weniger als 4500 Pfund Sterling auf.

Hochschule für Tanzlehrer.

Die Genossenschaft deutscher Tanzlehrer (Sitz Berlin), welche bereits an zweihundert Mitglieder zählt, hat für ihre Mitglieder eine „Hochschule für Tanzlehrer“ errichtet. Der erste Kursus dieser Hochschule ist soeben beendet. Die Prüfung der aus allen Theilen Deutschlands herbeigeeilten Tanzlehrer und Tanzlehrerinnen hielt der königliche Balletmeister Herr Emil Graeb ab. Zweck dieser Hochschule ist, den Mitgliedern dieser Genossenschaft Gelegenheit zu geben, sich in ihrer Kunst stets weiter zu bilden, die Tänze in Deutschland gleichmäßig zu lehren, sowie älteren und neueren Tänzen, welche eingeführt werden, die weiteste Verbreitung zu schaffen. Ausgeschlossen bleibt das Heranbilden neuer Tanzlehrer, da auch dieser Beruf bereits bedeutend übersättigt ist. Der zweite Tanzlehretag findet Anfangs Juli d. J. zu Dessau statt. Diese Veranstaltung soll der bisher nur — idealen Zielen nachstrebenden Genossenschaft auch materielle Vortheile bringen, wie: Gründung einer Kranken-Unterstützungs-kasse u. Den Glanzpunkt des Genossenschaftstages soll eine Festvorstellung im herzoglichen Hoftheater bilden. Der Genossenschaftstag wird mit einem Ausflug nach Wörlitz schließen.

Der Erzbischof von Montreal.

Monsignore Fabre, hat die Redakteure der „Revue de Canada“ exkommuniziert — aus welchem Grunde, ist nicht angegeben. Dafür haben die Redakteure gegen ihn eine Schadenersatzklage in der Höhe von 50.000 Dollars angestrengt. Auf den Ausgang dieses interessanten Prozesses darf man gespannt sein.

Der Telautograph.

Der amerikanische Elektriker Elisha Gray preist in der Zeitschrift „Cosmopolitan“ die Vortheile der neuesten elektrischen Erfindung, des „Telautographen“, welcher es ermöglicht, die eigenen Schriftzüge auf Entfernungen zu übertragen: „Jetzt braucht Niemand mehr eine telegraphische Bestätigung brieflich zu bestätigen. Der Telautograph gibt die Schriftzüge so genau wieder wie ein Brief. Checks können telautographisch unterzeichnet, Wechsel acceptirt, Gelder zur Auszahlung angewiesen, Kontrakte abgeschlossen werden. Jemand kann einen Brief schreiben, und wenn er ihn zu Ende hat, liegt er schon auf dem Pulte des Adressaten. Der letztere kann ihn ungefümt beantworten, ohne den Verzug, der bei dem jetzigen Telegraphensystem unvermeidlich ist. Eine Zeitung kann die Nachrichten, welche ihr von Privatpersonen zugesandt werden,

— Das kann er doch nicht ausschlagen? rief Claire mit zuckenden Lippen.

— Was er thut oder nicht thut, ist unmöglich zu bestimmen; ich denke, er erräth die Gründe, welche es mir wünschenswerth erscheinen lassen, ihn zu sehen und —

— Und Du meinst, er werde sich weigern, mit Dir zusammenzukommen? Wie in aller Welt sollen wir ihm dann nahen?

— Das weiß ich nicht!

— Stephan, ich sehe und merke wohl, daß Du Dich dieser Mission nicht gerne unterziehst; aber, Du bist meine einzige Hoffnung und Du wirst doch nicht wollen, daß ich meinem Gatten kampflös entsage!

— Claire, ich thue Alles, was Du von mir forderst, aber ich fürchte, daß meine Mission eine ganz vergebliche sein wird! Jedenfalls thue ich mein Möglichstes, denn ich würde Alles darum geben, um Dich glücklich zu machen; der Blick Deiner thränenumflorten Augen entsetzt mich! Um des Himmels willen, halte Dich aufrecht, Du mußt für Deinen Knaben leben! Er ist ein prächtiger Bursche, in den Händen einer guten Mutter kann er zum wichtigsten Manne heranreifen!

Er hielt plötzlich inne und so sehr sie auch durch ihren eigenen Schmerz bewegt war, erkannte Claire doch, wie innig er mit ihr fühlte.

— Du bist sehr, sehr gut gegen mich, Stephan, flüsterte sie, aber Du scheinst die Nothwendigkeit, Guido zu retten, nicht so lebhaft einzusehen wie ich. Laß uns noch ein paar Tage gebulbig sein; wann kannst Du eine Antwort auf Deinen Brief bekommen?

— Das vermag ich unmöglich anzugeben, vielleicht übermorgen! Ich glaube nicht, daß Walden weithin verweilt ist.

— Weißt Du, daß Milward heute früh hier gewe-

sen? Er wurde entlassen und vermuthet offenbar, daß irgend etwas nicht in Richtigkeit sei!

— Er vermuthet viel, er war bei mir und — ich machte ihm aber begreiflich, daß er seine Zunge wahren müsse!

Gräfin Walden bedeckte das Antlitz mit der Hand, während ein Schauer ihre Gestalt durchlief.

— Die Schmach des Ganzen ist so fürchterlich! flüsterte sie. In diesem Augenblicke aber ließ die Stimme ihres Vaters sich vernehmen und nöthigte ihr Selbstbeherrschung auf.

— Nun, was macht Dein Kopf? fragte der alte Herr freundlich.

— In Ganzen viel besser, danke! erwiderte sie mechanisch.

— Wenn Du Dich wohler fühlst, könnten wir dann zu Bieren Whist spielen!

— Ich fürchte, Väterchen, daß ich des Spielens unfähig sein werde!

— Nun, dann mache ich mit Willy eine Partie Besique; unter Anderem, Du hast uns noch gar nicht erzählt, was Dich eigentlich zur Stadt gebracht!

— Ja, ich will Euch davon berichten, denn ich muß Claire und Ferrars um Rath fragen!

Nachdem der Thee eingeschenkt war, wandte sich Willy an seine Schwester:

— Du weißt, Claire, daß ich mir alle Mühe gab, für Deine Freundin, Frau Repton, der ich aufrichtiges Interesse entgegenbringe, eine passende Stelle zu finden! Gräfin Walden zuckte zusammen und hörte dann schweigend der weiteren Auseinandersetzung ihres Bruders zu. Ich glaube, ich habe Dir gesagt, daß ich ihr eine Stelle als Leiterin eines humanitären Institutes angetragen, die sie jedoch, aus übermäßigem Zartgefühl gegen die Thorpes nicht annahm; vor einer Woche nun bot sich mir Gelegen-

heit, sie einer wohlhabenden Familie als Erzieherin, anzutragen, welche im Begriffe war nach Australien auszuwandern. Als ich sie hievon verständigte, schrieb sie mir, daß sie die Dame aussuchen werde, aber durch ein Billet der Letzteren erfahre ich, daß sie es nicht gethan; gleichzeitig theilt mir Frau Repton mit, daß ihre Pläne eine vollständige Wandlung erfahren haben, daß sie wahrscheinlich England für immer verläßt und mich nie mehr sehen werde. Ihr Schreiben war aus einem Hotel in der Dover-Strasse datirt; ich begab mich gleich nach meiner Ankunft in der Stadt dorthin und es stellte sich heraus, daß eine Dame, welche, der von mir gemachten Schilderung entspricht, allerdings dort abgeblieben, aber vorgestern schon verreist sei; ich ging nun zu einer Verwandten von ihr, deren Adresse ich kenne, doch die Dame ist aus gewesen und so wollte ich denn Dich fragen, Claire, denn ich meinte, Du könntest vielleicht irgend etwas von ihr wissen, da sie stets in den Ausdrücken höchster Verehrung von Dir gesprochen. Frau Repton ist nach meinem Dafürhalten eine sehr bedeutende Person, ihr Verschwinden betrübt mich auf das Höchste und ich hoffe, Du kannst mir irgend einen Schlüssel dazu geben.

— Ich vermag mich nicht länger aufrecht zu halten, ich muß gehen! stammelte Claire gebrochen, indem sie sich mühsam erhob; sie wankte der Thüre zu und wäre zu Boden gesunken, wenn ihr Bruder sie nicht in seinen Armen aufgefangen.

— Ich fürchte, sie ist ernstlich unwohl! rief er besorgt, man muß sofort nach Doktor Burton senden! rief der General lebhaft.

— Tragen wir sie nach ihrem Zimmer und rufen wir Frau Gregg, es handelt sich nur um eine Ohnmacht, ich werde Euch deren Ursache erklären!

(Fortsetzung folgt.)

auf ihre Authentizität prüfen. Ist irgendwo ein großes Eisenbahnunglück vorgekommen, so kann sie nebst dem Bericht gleich eine Illustration erhalten. Es lassen sich alle möglichen Schiffen, Karten, Zeichnungen, Handelsmarken, Stenogramme, Hieroglyphen und ganze Spalten von Zahlen übertragen."

Rasch entschlossen.

Folgende kleine militärische Begebenheit wird aus Schweidnitz gemeldet: Bei der Besichtigung des dortigen Infanterieregiments Graf Nolte durch den Divisionskommandeur v. Lignitz stellte letzterer an die Mannschaften die Frage: "Kinder, was würdet Ihr machen, wenn im Gefecht eure Offiziere und Unteroffiziere weggeschossen worden wären?" Sofort trat ein Gefreiter der fünften Kompagnie vor die Front und rief: "Kameraden, unsere Vorgesetzten sind gefallen, folgt meinem Kommando!" Und mit Hurrah führte das Regiment vorwärts. Ueber diese Entschlossenheit war der genannte Kommandeur so erfreut, daß er den Gefreiten auf der Stelle zum Unteroffizier ernannte.

Handel und Verkehr.

Bukarest, 17. Mai, 1893.

Offizielle Börsenkurse.

Bukarest, 16. Mai. 5% Staats-Obligationen 103.50. 4% Kurale Pfandbriefe 96.50. 7% Adäliche Pfandbriefe 103.25. 6% Adäliche Pfandbriefe 102.50. 5% Adäliche Pfandbriefe 91.25. 5% perpe. Rente 100.50. Amort. Rente 97.25. 4% Rente 84.25. 5% Communal-Anleihe 92.50. Nationalbank 1628 Bankakt 177. Bacia-Romania 406.00. Nationala 410. Paris-Cheq 100.15.00. Paris 3 Monate 99.40. London Cheq 25.31.50. London 3 Monate 25.10.00. Wien Cheq 2.04.50. Wien 3 Monate 2.02.50. Berlin Cheq 123.40.00. Berlin 3 Monat 123.45.00. Antwerpen Cheq 99.93.00. Antwerpen 3 Monat 99.35. Wien, Schluß. 16. Mai. Napoleon 9.78. Türkische Pira 11.6. Silbergulden Papier 100. Papierrentel compt 128.25. Kreditakt 335.65. Deferr. Papierrente 97.90. Goldr. 117.00. Silberrente 115.10. Ungar. Goldrente 97.60. Sicht London 124.10. Paris 49.05. Berlin 69.52. Amsterdam 102.10. Belgien 48.95. Ital. Banknoten 46.80. Berlin, Schluß. 16. Mai. Napoleon 16.26. 5% Am. rum. Rente 97.80. 5% Am. rum. Eisenbahnen 103.00. 4% rumänische Rente 83.60. Bukarester Municipal-Anleihe 97.00. Effekt Papiere 212.80. Diskontogellschaft 183.40. Devis London 20.30. Paris 80.65. Amsterdam 168.35. Wien 164.30. Belgien 80.55. Italien 77.90. Paris, 16. Mai. 4 1/2% franz. Rente 106.00. 3% franz. Rente 86.94. 5% perpe. rum. Rente 95.90. Ital. Rente 95.50. Griech. Anleihe 1881 301.75. Ottomanbank 596.31. 4% Ägypter 501.25. Aktienlose 89.25. London cheques 25.31. Devis Amsterdam 306.18. Devis Berlin 122.15. Devis Belgien 1/10 Devis Italien 4.25. London, 16. Mai. Consols 98.00. Banque de Roumanie 6.75. Devis Paris 25.50. Devis Berlin 20.78. Amsterdam 12.05. Frankfurt a./M., 16. Mai. 5% rum. amort. Rente 98.40. 5% rum. amort. Rente 84.20.

Versuche mit einheimischen Maschinen.

Freitag den 7. (19.) Mai, Nachmittags 5 Uhr, findet in der Fabrik Lemaitre, Calea Bacaresti Nr. 229, der Versuch der in Rumänien gebauten Dreschmaschinen und Lokomobilen, welche schon im vergangenen Jahre gegenüber den ausländischen Maschinen einen hübschen Erfolg hatten, statt. Die Direktion dieser Fabrik ladet daher alle Landwirthe und Maschinenisten ein, diesem Versuche, zu welchem das Ackerbau- und Domänenministerium eine Kommission ernannt hat, beizuwohnen. Es werden die Dreschmaschinen und Lokomobilen auf ihre Leistungsfähigkeit beim Dreschen des Getreides in Garben in qualitativer und quantitativer Hinsicht erprobt werden.

Zum Baue des Centralbahnhofes.

Wie wir in Erfahrung bringen, hat die Jury, welche der Entscheidung über die zu prämiirenden drei Pläne für den neuen Centralbahnhof in Bukarest obgelegen, soeben einstimmig folgende Motos bevorzugt, und zwar "Lumina" mit dem ersten Preis von 110.000 Frs., "Munca" mit dem zweiten von 30.000 Frs. und "Traianus optimus" mit dem dritten von 15.000 Frs. Die Verfasser des ersten siegreichen Planes sind die französische Architekten Blanc in Bukarest und Marcel in Paris, des zweiten Herr E. Lorge Architekt der Compagnie Fives Lille und des dritten der italienisch Architekt Giulio Magni.

Stand der Landwirthschaft in Ungarn.

Ueber den Stand der Landwirthschaft liegen aus der Zeit vom 6. bis 11. Mai folgende Mittheilungen vor: Am 6. und 7., in den siebenbürgischen Theilen, und im Arader Komitat, auch am 8. herrschte noch das ungünstigste Wetter, weil es an vielen Orten des Landes schneite und weil sich in Folge des herrschenden Nordwindes am 6. d., Morgens, die Luft so abkühlte, daß das Quecksilber des Thermometer weit unter Null stand, an manchen Orten sogar 3-4 Grad Reaumur Kälte zeigte. Der am 7., 8. und 9. Mai niedergegangene Regen war auf die in der Entwicklung zurückgebliebene Vegetation von außerordentlich wohlthätigem Einflusse. Der Weizen, welcher unter allen Herbstsaaten am wenigsten litt, frischte sich auf und steht heute bereits besser als in der Vorwoche. Für die Roggenisaaten war der Regen größtentheils bereits verspätet. Auch der Herbstgerste und dem Keps nützte der

Regen nur wenig. Der Keps, welchen die letzte rauhe Zeit in der Blüthe traf, ging noch mehr zurück. Die Frühjahrssaaten haben sich im Allgemeinen gebessert. Auch Futter beginnt bereits zu sprießen, trotzdem wird noch aus vielen Orten über Futtermangel geklagt. An manchen Orten des Alfoldes regnete es noch bis heute nicht oder nur in so geringen Mengen, daß der Regen auf die Vegetation absolut keinen Einfluß ausübte. Der offizielle Saatenstandsbericht (mit der Werthabschätzung der Ernte) erscheint am 21. Mai.

Serbische Staatsfinanzen.

Wie man aus Belgrad meldet, sollen die zwischen dem Finanzminister Dr. Baic und einem auswärtigen Consortium, an dessen Spitze die Berliner Handelsgesellschaft steht, stattfindenden Verhandlungen, betreffend die Kontrahierung einer neuen fünfprozentigen Anleihe im Betrage von 40 Millionen Dinar nominell, sich bereits in einem sehr vorgeschrittenen Stadium befinden. Man gibt sich in serbischen Kreisen der Hoffnung hin, daß der Abschluß der Anleihe noch vor dem Zusammenritte der Stupichtina erfolgen werde.

Ein gesprengter "Ring".

Es ist nicht lange her, daß Nobel, jener bekannte russische Petroleumkönig, der bis vor Kurzem das ganze weite Gebiet der russischen Naphthaproduktion allmächtig beherrschte, den Einbruch Rothschild's in sein Gebiet sich gefallen lassen mußte. Rothschild'sches Geld rief die "Raspi-Schwarzmeer-Gesellschaft" ins Leben und alle Stürme, die in der russischen Presse gegen die Gesellschaft entfeuert wurden, hielten sie in ihrer machtvollen Entwicklung nicht auf. Angesichts dieser Gefahr beeilte sich Nobel, eine Aktion bei den Amerikanern zu nehmen und aus den größten Natur Petroleumfirmen, mit dem Hause Nobel im Centrum, einen festen "Ring" zur Bekämpfung des Einflusses der Raspi-Schwarzmeer-Gesellschaft zustande zu bringen. In der That schloß sich jener Ring als sogenanntes Nobel'sches Syndikat in Moskow am Don zusammen; allein es erwies sich bald, daß Nobel seine Kräfte überschätzt hatte und sich aus guten Gründen genöthigt fand, an einen vortheilhaften Frieden mit seinem Gegner zu denken. Auch die Rothschild-Gesellschaft muß in einer freundlichen Uebereinkunft mit dem Hause Nobel die beste Förderung ihrer Interessen erkannt haben, denn es kam schließlich zwischen ihr und den Gebrüdern Nobel, als den Vertretern des Krostomer Syndikats, zu einem förmlichen Vertrage, indem die beiden Häuser eine vollständige Gemeinsamkeit ihrer ferneren Operationen verabredeten. Diese Uebereinkunft hat nun, anstatt zu einer gewaltigen Ausdehnung und Stärkung des Ringes, gerade zu dem entgegengesetzten Ergebnis geführt. Gegenwärtig erklären nämlich die übrigen Mitglieder des alten Krostomer Syndikats rundweg, sie wollten weder mit Rothschild noch mit einer Kompagnie Nobel und Rothschild irgend etwas zu schaffen haben. Das Krostomer Syndikat verdanke seine Gründung dem klar vereinbarten Zwecke, den Einfluß Rothschild's lahm zu legen; ein Vertrag mit Rothschild widerspräche also der deutlich vorgezeichneten Aufgabe des Syndikats und hätte daher niemals von seinen Vertretern, den Gebrüdern Nobel, abgeschlossen werden dürfen. Dieser Erklärung haben die hervorragendsten Glieder des Syndikats bereits praktischen Nachdruck gegeben, indem sie ihr Ausscheiden anzeigten und damit das Syndikat für aufgelöst erklärten.

Letzte Nachrichten.

Man meldet aus Newyork. Im Anarchistenlokal zu Buffalo wurde der Brief eines gewissen Brombloki vorgefunden, welcher die Pläne für die Sprengung der Wasserwerke in Chicago und für die Inbrandsetzung der Gebäude der Weltausstellung enthält und ausführliche Weisungen für die Ausführung des Komplots gibt. Die Polizei fahndet auf Brombloki. Zwei Individuen namens Strauß und Karl sind in dem Briefe erwähnt. Die Anarchisten geben zu, von dem Komplot gehört zu haben.

Man meldet aus Berlin. Nach einer sonst verlässlichen Lokalkorrespondenz äußerte der Kaiser sein lebhaftes Mißfallen über das zunehmende "Sigerlthum in der Armee". In Folge dessen erließen bereits einige Kommandenre an die unterstehenden Truppentheile gebarnischte Befehle gegen das Tragen modern zugestutzter Uniformen.

Aus Sieben wird berichtet: Hier versuchten zwei Studenten, einen Zug der oberbessischen Eisenbahnen dadurch zum Entgleisen zu bringen, daß sie einen Baumstamm auf die Schienen warfen. Der Zug fuhr über das Hinderniß hinweg. Die bald ermittelten Thäter wurden verhaftet und einer mächte im Gefängnisse einen Selbstmordversuch, indem er sich mit einer Glasscheibe die Pulsadern durchschnitt. Er wurde in die Klinik gebracht wo er unter strenger Beobachtung steht.

Man meldet aus Brüssel: Ein sensationelles Attentat wurde heute Abends auf Schloß Condroy gegen die beiden

Grafen Biederkerke und Cornet verübt. Als dieselben im Schloßpark lustwandelten, wurden Flintenschüsse gegen die Grafen abgefeuert. Graf Cornet wurde durch einen Schuß am Kopfe schwer verwundet, Graf Biederkerke erlitt minder schwere Verletzungen. Die Attentäter entkamen. Die Ursache des Attentates ist unbekannt.

Trotz der früheren Dementi versichert die "Allgemeine Reichskorrespondenz", die Verlobung des italienischen Kronprinzen mit der Prinzessin Teodora von Schleswig-Holstein, der jüngsten Schwester der deutschen Kaiserin, sei beschlossene Sache. Die Prinzessin ist am 3. Juli 1874 geboren.

In Warschau wurde eine Menge Studenten verhaftet unter der Anklage an nihilistischen Komploten theiligt zu sein.

Telegramme.

Budapest, 17. Mai. Abgeordnetenhaus. Apponyi verlangte in seiner Interpellation, daß der Verteidigungsminister das Verbot bezüglich der Theilnahme der Landwehroffiziere an der Enthüllung des Honved-Denkmal aufhebe. General Fejervary entgegnet, daß es Grundfag sei, die Armee jedem politischen Einfluß fernzuhalten. Die Landwehr-Offiziere müssen davon ebenso wie die aktiven Offiziere überzeugt sein. Das Verbot könne nicht zurückgenommen werden. Bekerle sprach von den Verjuchen, daß offizielle Ungarn, die Armee und die Landwehr zur Theilnahme an der Enthüllung zu veranlassen. Selbst die Honveds haben sich indessen gegen die Theilnahme ausgesprochen. Die Regierung habe nicht nur den Wünschen des Abgeordnetenhauses, sondern auch denjenigen des Königs Rechnung zu tragen. Die Erklärung des Generals Fejervary wurde mit 131 gegen 71 Stimmen gutgeheißen.

Paris, 17. Mai. Develles theilte im Minister-rath mit, daß der Gesandte von Siam in Paris wegen des Zwischenfalles von Rue sein Bedauern ausgesprochen und erklärt hat, seine Regierung sehe der Angelegenheit ganz fern. — De Matry befragte in der Kammer die Regierung wegen der Lage in Madagaskar. Er verlangte vom Ministerium eine energische Haltung der dortigen Regierung gegenüber und Bekämpfung der englischen Uebergriffe. Ferner sprach Redner von der letzten Rede Gladstone's und beklagte, daß der englische Ministerpräsident die Lage Frankreichs in Egypten derjenigen anderer Nationen gleichstellt. Develles erklärte, daß Frankreich seine Situation in Madagaskar aufrecht erhält. Mit England bestehe keinerlei Mißhelligkeit. Die Madagaskar-Frage könne nicht mit derjenigen in Egypten in Verbindung gebracht werden. Die Worte Gladstone's haben Frankreich erregt welches ein Recht hat, sich der Angelegenheiten Egyptens nicht fernzuhalten. England könne die Rolle Frankreichs bei der Besitzergreifung in Egypten nicht unbeachtet lassen. — Gestern Vormittag wurden in Savallois Perret und Courbevoie bei Paris 5 Anarchisten wegen Bombenfabrikation verhaftet. — Eine amtliche Note der "Agence Havas" dementirt die Nachricht ausländischer Blätter, daß Herbet in einer Unterredung mit einem Reichstags-Abgeordneten sich über die auswärtigen Beziehungen Frankreichs ausgesprochen habe.

Rom, 17. Mai. Der Papst ernannte den bisherigen Nuntius in München, Monsignore Agliardi, in derselben Eigenschaft in Wien. Agliardi wird in München durch den Sekretär der Propaganda, Mons. Ajuti, ersetzt werden. — Der "Popolo Romano" dementirt die Nachrichten von der Vermählung des Prinzen von Neapel mit einer deutschen oder englischen Prinzessin.

London, 17. Mai. Die Bank von Melbourne hat ihre Zahlungen eingestellt; sie wird mit einem Kapital von 2 Millionen Pfund wieder hergestellt werden. — Die "Times" giebt den Rath, angesichts der australischen Krise kaltes Blut zu bewahren. Es sei wohl eine momentane Störung in London zu befürchten, eine englische Krise aber undenkbar.

Wandsbeck, 17. Mai. Vorgestern starb in Schefbeck (Holstein) ein Arbeiter unter choleraartigen Anzeichen.

Belgrad, 17. Mai. Der König reiste gestern nach Cladova, woselbst am 19. d. eine Begegnung mit Königin Nathalie stattfindet. In der radikalen Partei ist bezüglich der Kandidaturen für die Stupichtina eine erste Spaltung entstanden; man wird zwei verschiedene Listen aufstellen.

Der Faktorposten

in der Buchdruckerei "Bukarester Tagblatt" wird mit 1. Juni vakant. Befähigte Bewerber wollen ihre schriftlichen Offerte an den Eigentümer und Herausgeber des "Buk. Tagbl." E. Wörmes richten.

Kurs-Bericht vom 17. Mai u. St. 1893
Wechselstube C. STERIU & Comp
Bukarester Kurs
 3 Uhr Nachmittags.

5 pro. Municipal-Oblig. 1883	Kauf. 90.50	Verkauf. 91.25
5 pro. Municipal-Oblig. 1884	92.25	92.75
5 pro. Com.-Anl. 1890	97.60	98.—
5 pro. R. Rente amort.	100.—	101.—
5 pro. Rum. Rente perp.	84.—	84.75
4 pro. Rente amort.	96.50	97.—
5 pro. Cred. fone. rur.	91.—	91.50
5 pro. Cred. fone. urb.	102.25	103.—
6 pro. Cred. fone. urb.	103.50	104.25
7 pro. Cred. fone. urb.	81.—	81.50
5 pro. Cred. fone. urb. Jassy	100.—	100.75
6 pro. Staats-Obligat. (convertirte Rural)	275	282
10 Lei zins. Pensionse.-Oblig. (nom. 300 Ln.)	170	175
Rum. Bau-Gesellschaft	400	405
Ver.-Ges. Nationala	398	402
Ver.-Ges. Dacia-Rom.	1620	1630
Sum. National-Bank		

Oesterreichische Gulden	204.00	207.00
Deutsche Mark	123.50	125.—
Französ. Banknoten	100.—	101.—
Englische Banknoten	25.—	25.25
Rubel	2.60	2.65
Gold-Agio	—	0.06
Napoleonador gegen Gold	20.05	20.10

Wasserstand
 der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.
 13. Mai.

	Centimeter	Celsius
Donau: Pressburg	+ 243 x 2	+ 12
Budapest	+ 245 y 13	+ 16
Orsova	+ 299 y 3	+ 11
Drau: Bares	+ 3 y 16	+ 12
Esség	+ 122 y 4	+ 12
Theiss: M.-Sziget	+ 96 y 4	+ 11
Szolnok	+ 352 x 32	+ 15
Szegedin	+ 446 x 40	+ 13
Sava: Sissek	62 y 2	+ 10
Mitrovitz	+ 247 y 15	+ 15

Erklärung der Zeichen: + über Null; — unter Null;
 x gestiegen um; y gesunken um; ? Unbestimmt

Doktor Wilhelm Salter
 Boulevard Carol I No. 31
Spezialist für Frauenkrankheiten
 stellt ohne Berufshörung gründlich und schmerzlos Syphilis und Geschwüre jeder Art, Sarakösten und weißen Fluss, Hautausschläge nach den neuesten Methoden.
 Sausordination von 7-8 Uhr früh und 2-4 Nachm.
 Boulevard Carol I.

Meinen verehrten Kunden und einem löbl. Publikum mache ich die höfliche Anzeige, daß ich auf demselben Plage wie im Vorjahre meine
Hermannstädter Lebkuchen
 in anerkannt bester, frischer Qualität zum Verkaufe bringe und bitte um geneigten Zuspruch. **Ergebenst**
 Sophie Fabritius-Bieskoj
 aus Hermannstadt.
 515 1

Empfehlenswerthe Hotels:
 In denselben sind angekommen:
 Hugo's Grand Hotel de France, Flondor, Galaz, Miffir, Focshani, Camarasesen, L. Jiu Novak, Wien, Belegradann, Frau Helena, Gofineanu, Sanatescu, Groß, Crajova, Reicovici, L. Nagurele, Costura, Karatal, Miffa, Budapest, Sniße, Aran, Miro, Mailand, Stre isford, London

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen
Adrian Balbi's

Allgemeine Erdbeschreibung.
 Ein Handbuch des geographischen Wissens für die Bedürfnisse aller Gebildeten.
 —+ Achte Auflage +—
 Vollkommen neu bearbeitet von 959
Dr. Franz Seiderich.
 Mit 600 Illustrationen,
 vielen Textfärbchen und 25 Kartenbeilagen auf 41 Kartenseiten.
Drei Bände.
 In 50 Lieferungen à 1 Fr.
 Ein Bolsbuch im besten Sinne des Wortes, ein Buch, das in angenehmer Weise geographische Kenntnisse vermittelt, das aber auch den strengen Anforderungen des Fachmannes völlig genügt. Es darf behauptet werden, daß damit ein Werk auf den deutschen Büchermarkt gelangt, welches sich den besten literarischen Producten auf geographischem Gebiete würdig an die Seite stellt.
A. Hartleben's Verlag in Wien.

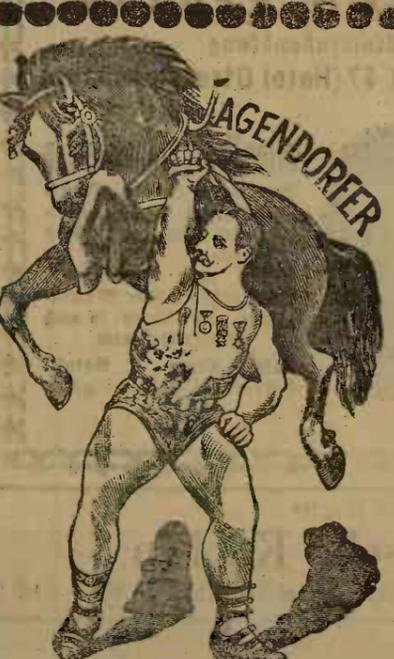
Täglich frisch:
Tafel-Butter
 per Kilo Lei 4.40
Centrifugen-Butter
 à 1/4 Kilo Lei 1.50.
 Echten, frischen, milden
Liptauer
Bosnische Pflaumen, Alten, natur-reinen
Fisch-Wein etc. etc.
 empfiehlt ergebenst
Gustav Riech
 (Fond. 1850).
 414 9 60 alt, Strada Carol 54 neu.

Madeiner Wasser
Rathron-Lithion-Sauerbrunnen.
 Durch die bakteriologische Untersuchung des Prof. Dr. Babesch als das von Mikroben freieste Mineralwasser erklärt, (Bericht an das hohe k. Ministerium des Innern vom 21. Juli 1892 in Nr. 93 des Amtsblattes vom 28/9. August publiziert). Daher ausgezeichnetes Praeservativ gegen Cholera und sonstige Epidemien.
 Als Heilwasser bewährt gegen Gries- und Steinbildung, Nieren- und Blasenleiden, Verdauungsbeschwerden und Katarthe der Luftwege.
 Als Erfrischungs- u. diätetisches Getränk in Folge des unübertroffenen Gehaltes an gebundener Kohlensäure, hervorragend.
General-Depot für ganz Rumänien
Sigmund Prager,
 Bukarest
 und in seinen sämtlichen Filialen, ferner bei den ersten Pharmazisten, Droggen und Colonialwaarenhandlungen. 447 4

Ein Maschinist, Müller
 wird zur Leitung einer Mühle auf dem Lande gesucht. — Näheres bei S. Perietzianu-Buzou, Bukarest, Str. Manea Brutaru 18. 491 5

Die Fir. Th. Groke in Merseburg bei Leipzig liefert als Spezialität Ziegeleimaschinen und Baupläne etc. Dies statt besonderer Nachricht auf gefällige Anfragen. 516 1
 Gara Ciurea. E. Dannenberg.

Bau und Möbel-Tischlerei
 mit Dampfbetrieb, sowie
Bildhanerei
 Atelier für Tapezierarbeiten
 spezielles Atelier für
Massive Parquetten
 von
John Stiefler
 Bukarest,
 Calea Rahovei No. 184. 1061



Grand Etablissement Hugo
 Heute und täglich
Große Varietee-Vorstellungen
 mit neuem Programm.
 Mlle Burbeau, franz. Excentrique-Sängerin. —
 Mlle Dasco, Mlle Del Foco, Geschwister Abbott,
 Garrigan Chindres, Brothers Mellor, La belle Luciana.
Frl. Carola
 als Excentrique.
 Auftreten des berühmten Athleten
Jagendorfer,
 Auftreten aller engagirten Artisten.
 Beginn punkt 9 Uhr Abends.
 Preise der Plätze: Loge 25 Frcs., Fauteuil 5 Frcs., Balkonisch Fr. 4, Promenoir 2 Fr.

Das erste internationale
Placirungsinstitut
 seit 1882 von der Regierung autorisirt, verschafft jederzeit allen fellsuchenden Damen für Lehr-, Erziehungs- und Haushaltungsfach gute Stellen in vornehmen Familien. Auch finden Damen in meinem internationalen, einer hohen Protection sich erfreuenden **Gouvernantenheim** angenehme und billige Pension.
ADELHEID BANDAU
 Bukarest, Str. Rodet 14.
 444 6
Separirte complete Möblirte 458 9
Familienwohnung
 mit Gärtchen, Pavillon und Stallung zu vermieten bei **Drabandt, Pitesti.**

AVIS.
Geehrte Herren!
 Angeeifert von den Zuspruch des geehrten Publikums und den Borzug unserer geehrten zahlreichen Clientele, haben wir unser unter der Firma
BAZARUL REGAL
 Vertrauensfirma
 Calea Victoriei vis-à-vis der Polizei-Präfectur
 bekanntes Magazin für fertige
Herrenkleider
 mit einem eleganten Assortiment frischer Waaren versehen wie:
Heberzieher, Cocimin, Seviot etc.
Heberzieher, Schnitt à la Derby
Wasserland, letzte Mode
Costum Veston 1 und 2 reihig
Salonröcke aus venezianischem Sammgarn, Grain de Poudre
Jaquets aus Sammgarn, Seviot Venetien
Gilets 2 reihig mit Seiden-Transparent
Große Collection in Hofen modernste Dessins.
Englische broschirte und Seiden Fantasia-Gilets.
 Wir lenken die
Aufmerksamkeit
 der geehrten Leser auf unser reiches Lager von Stoffen aus den hervorragendsten Fabriken Europa's für Bestellungen zu zu überraschend billigen Preisen.
 Um den Zuspruch und Borzug unserer geehrten Kunden zu verdienen, der uns seit Gründung unseres Geschäftes zu theil wurde u. für welchen wir nicht genügend danken können, werden wir auch für die Zukunft bemüht sein unsere geehrten Käufer hinsichtlich der Qualität der Waare und den möglichst billigen Preise stets zufrieden zu stellen. 359 21
 Die Eigenthümer Schwarz & Mendelssohn.

Buchhalter
 Ein gewandter und theoretisch gebildeter Buchhalter, der der doppelten Buchhaltung vollkommen mächtig ist wird engagirt — Gute Referenzen erforderlich — Schriftliche Offerten in deutscher und rumänischer Sprache sind zu richten an **Alfred Jos. Loew,**
 494 4 Bukarest.

Technische Artikel
 Gummi-Schläuche, Gummi-Platten, Gummi-Ringe
beste Weinschläuche
 Asbest, Manometer, Dampfoventile, Gansschläuche, Puzwolle, Wasserstandgarnituren, Wasserleitungshähne
Wein-Pumpen
Wasserdichte Decken.
 Prima englische
Leder-Riemen,
 Baumwoll- und Kameelhaar-Riemen zu Fabrikspreisen. 237 28
Otto Harnisch 41, Str. Academiei 41,
 vis-à-vis Min. d. Innern.

Ein in einem Bankinstitute beschäftigter Buchhalter, der rumänischen, deutschen, französischen u. italienischen Sprache in Wort und Schrift mächtig der über einige freie Stunden täglich verfügt, sucht Nebenbeschäftigung als Buchhalter bezw. Correspondent. Gest. Anträge unter N.N. Nr. 514 an die Adm. d. „Buk. Tagbl.“ erbeten. 514 1

Das
Institut Bergamenter
 (gegründet 1875)
 befindet sich v. Sft. George an,
Str. Pescarie-vechie 6.
 (hinter dem Garten Sft. George). 482 9

Kronstadt-Villa 503 5
 zu verkaufen, groß, herrlich gelegen, Garten u. Auskufft
 gibt Dr. N. v. Lemenyi Kronstadt, Postwiese 20.

Behördl. concess. Privat-
Erziehungs-Anstalt
Oeffentliche Realschule
 und eine
PRIVAT-VOLKSSCHULE mit dem Rechte, staats-
 stellen. — Im Jahre 1849 gegründet. auszu-
 während der Ferien auf dem Lande. 450 4
B. SPENEDER, Wien, VII., Westbahnstrasse 25.

Obermüller,
 tüchtig in Hoch- und Flachmüllerei, gleichzeitig selbständiger
 Monteur, sucht entsprechende Stellung. Beste Refe-
 renzen stehen zu Diensten. — Adresse zu erfragen in der
 Administration des Blattes. 501 3

Jod-
 Soolbad **BAD HALL** Ober-
 Oesterreich
 Stärkste Jod-Sool des Continents gegen Scrophulose und
 jene allgemeinen und speciellen Uebel, bei welchen Jod ein
 wichtiger Heilfactor ist. Vorzügliche Cureinrichtungen
 (Bäder u. Trinkcur, Einpackungen, Inhalationen, Massage,
 Kefyr). Sehr günstige klimatische Verhältnisse; Bahnsta-
 tion, Reiseroute über Linz a. D. oder Steyr.
Saison vom 15. Mai bis 30. September.
 Ausführliche Prospekte in mehreren Sprachen durch die
 Curverwaltung in **BAD HALL, 216 5**

Ein Lehrjunge
 wird aufgenommen bei
A. Beckmann,
 Sattler,
Calea Victoriei 51.
 498 3

Die 196 26
Verwaltung
 der Waldexploitation u. Fabrikation von
Bauholz
 Plainești (Gara Gugnești)
 empfiehlt alle Dimensionen Hartholz (Eichenholz),
 wie auch Bretter und unbearbeit. Parquetten.
Konvenabelste Preise.
 Man wende sich direkt an die Verwaltung.

Compagnon zu Hotel
 mit Restauration für Brailagesucht;
 Fachmann mit persönlicher Betheiligung und 10.000 Fres.
 Kapital nothwendig; glänzendes Geschäft 36—40.000 Fres.
 jährlich Netto. Auskufft bei N. Lemenyi Braila, Str.
 Polona Nr. 12. 502 5

Pensionat
 für Schüler höherer Schulen
 Leipzig, Gottschedstr. 9.
 Große, gesunde Wohnung mit Garten, gute
 Kost, Spaziergänge und Bäder. Regelmäßige Arbeits-
 stunden unter Aufsicht. Förderung in allen Zweigen
 des Unterrichts. Individuelle, familiäre Erziehung.
 Nähere Auskufft zu ertheilen, ist Herr
 Fabrikbesitzer A. Halberstadt Bukarest in der
 Lage dessen Kinder bei mir erzogen werden. 505 2
 Oberlehrer S. Fischer.

Makulatur-Papier
 70 Cts. per Kilo verkauft die Adm. d. „Buk. Tagblatt“.

AU GOUT PARISIEN
 290 26
 Bulaest, Strada Pipocanie Nr. 11,
Specialität: Konfection für Knaben und Mädchen
 Größte Auswahl von
Nouveautés für die Frühjahrs-Saison
 Seiden- und Wollstoffe für Damen-Konfektion.
 Großes Assortiment von Posamentrie, Spitzen, Bändern,
 Schleier Handschuhen, Damen- und Kinderschuh-
 fächer, Mattees, Seidenuntertöcke, Blusen, Jabots
 Damen- und Kinderstrümpfe, Taschentücher, Knaben-
 und Mädchenhüte, Bijouterien und feinste Parfümerien u.
Herren und Damen-Sonnenschirme
 Provinz-Aufträge werden prompt effectuirt.
 Nachdem wir auch ein Engros-Geschäft haben und die Waaren daher in
 großen Quantitäten bringen, konkurriren wir mit jeder anderen Firma.

Nach kurzem Gebrauch unentbehrlich als
 Zahnpulver-Mittel. 621 43
 Schönheit
 der Zähne. **Glycerin - Zahn - Crème**
 (sanitätsbehördlich geprüft.)
Kalodont
F. A. SARG's Sohn & Co., Wien,
 i. t. Hoflieferanten.
 Zu haben in Bukarest in allen Droguerien, Apotheken
 und Parfümerie-Handlungen; in Braila bei Herrn A. Drummer
 und Herrn S. R. Petzalis, Apotheker, Bermann & Kaufmann
 in P'oesel bei Herrn S. Lebel, Droguerie, in Giurgiu bei Herrn
 F. Paul, Apotheker, in Craiova bei Herren R. & I. Samitca,
 J. Glatz, Pharmacist, in Focsani bei Herrn Oravetz, Apotheker,
 in Calarasi bei Herren Turk & Bruckner, Pharmacist. General-
 Depot für Rumänien bei Herrn: **Victor Kubesch, Bu-**
karest, Str. Academiei No. 1.
 Man verlange ausdrücklich „SARG's KALODONT“ und hüte sich
 vor bereits in den Handel gebrachten werthlosen Nachahmungen

„Stella“ 1100 57
 Erste Seifen- und Parfümerie-Fabrik mit Dampf-
 betrieb
BUKAREST
 Hauptdepot: Calea Victoriei Nr. 94
 empfiehlt:
 Feinste geruchlose Seife für Wäsche, Co-
 cosseifen, Glycerinseifen, feinste pil-
 lirtre Toilettenseifen, Parfums in
 Flacons und nach Gewicht. Zahnpulver,
 Zahnwässer, Toilette - Glycerin,
 Räucherpapier u. u.
Nachtlichte
 in Cartons à 10 Stück à Cartons bei 1 25.
 Große Auswahl von Luxusgegenständen und
 Bijouterien.
 Billigste Preise. — Prompte Bedienung.

Ein freundl. möblirtes Zimmer
 wird bei einer anständigen deutschen Familie per sofort ge-
 sucht. — Offerten nebst Miethspreis sind sub „H. H.“ an
 die Adm. d. Bl. abzugeben. 511 2

Robert S. Prozak,
 Blumenhandlung
 CaleaVictoriei 47 (Hotel Ottoteleschano)
 Zu
 allen Festgelegenheiten
 Blumen-, Bouquets-, Körbe-
 rissen-Fächer, Lyras-, Füll-
 horn und Spiegel, Alles
 geschmackvoll decorirt mit
 Natur- und Kunstblumen,
 ferner zu haben seine Blumen-
 ständer und Vasen so auch
 Watart-Bouquets.
 Natur, Kunst- u. Metall-
 Kränze zu den billigsten
 5 20 Preisen.

Gesucht wird eine jüngere
deutsche Köchin.
 Näheres unter Nr. 12, bei der Adm. d. Bl. 512 2

**Kesselschmiede, Spiritus-
 und Petroleum-Reservoirs**
 jeder Größe. — Wassergas-
 apparate für Motorenbetrieb,
 Heizung und Beleuchtung. Repa-
 raturen jeder Art an Kesseln u.
 Reservoirs. — Schornsteine u.
 Eisen und Beton nach eigenem,
 bereits mit Erfolg ausgeführtem
 System. — Schnellste Lieferung.
Billigste Preise. 419 157
 Atelier Strada Bitor Bulaest.
 Bureau
Str. Stavropoleos 1. Bukarest
Hillmer & Messel,
 Ingenieure-Constructeure.

Keine alten
Herrenkleider
 wegwerfen.
 denn als Spezialist in diesem
 Fache richte ich dieselben derart
 her, daß sie wieder ihren ur-
 sprünglichen Glanz und frisches
 Aussehen erhalten und kostet:
 Ein Rock 3 Fr., Hose 2 Fr.,
 Weste 1 Fr., Ueberzieher 4 Fr.,
 ganzer Anzug 5 Fr.,
 kleine Reparaturen inbegriffen.
 Alle Reparaturen werden an-
 genommen. 266 76
J. Rosnescu,
 chemische Fleckpuzerei
 Strada Lipskanie No. 2.
 Filiale: Calea Victori 138.

Zeichner
 und Cleben werden gesucht
 mit gutem Gehalt, für das „Ar-
 chitektonische Bureau“ Strada
 Surozilor 12. 504 3

No. 4711
 Erfrischung u. Reinigung
 der Zimmerluft.
EAU DE COLOGNE
 (Blau-Gold-Etiquette)
 von 493 2
Ferd. Mühlens, Köln.
 Anerkannt als die
BESTE MARKE.
 Vorräthig in allen feineren Par-
 fumerie-Geschäften, Droguerien
 und Apotheken.

Möbl. Zimmer
 bei deutschen Familie zu ver-
 miethen. Strada Vinatorului
 Nr. 17. 466 5

TONOLLA
 Soseaua Stefan cel mare, Bariera nouă.
 Diese Fabrik, welche seit 1. October 1892 in den
 Besitz des Unterzeichneten überging, hat die Ehre seinen
 alten Kunden und einem geehrten Publikum zur Kennt-
 nis zu bringen, daß stets große Quantitäten der aller-
 besten Ziegel vorrätig sind, welche nur in systematischen
 Ringöfen gebrannt sind. — Ebenso führt die Fabrik
 Spezialziegel wie: geschliffene, runde für Säulen u.
 Brunnen, lange für Gesimse, dünne zur Plasterung
 u. u., wie auch Schotter und Sand für Beton und Mosaic,
 auf welche sie Engagements für jede Quantität und Zu-
 stellung übernimmt. — Andere spezielle Ziegel werden
 in der kürzesten Zeit genau nach Vorschrift effectuirt.
Maximilian Tonolla,
 Soseaua Stefan cel mare,
 Bariera nouă (Mandritu).
 406 8

Curfus
 in französischer und deutscher Sprache, sowie Clavier
 und Zeichnen für Damen und Mädchen bei Frau Jeanne
 Denhoff, Str. Stirbey-Voda Nr. 87. 986 56